Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 177. Elbing, Sonntag 31. Juli 1892. 44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung" mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten

Abholestellen	1,10 M.
mit Botenlohn	1,30 „
bei allen Postanstalten	1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 29. Juli. Wie das „Wiener Fremdenblatt" meldet, soll Graf Gersdorff-Hermsdorf die Intervention des deutschen Botschafters angerufen haben, um in Freiheit gesetzt zu werden. Wie der Graf behauptet, habe er mit der Reise nach Hamburg keine Flucht beabsichtigt, sondern nur das Interesse der Gesellschaft wahrnehmen wollen. — Auf den Wunsch des Kaisers werden über die letzte Nordlandsreise größere Schilderungen mit malerischen Darstellungen zusammengestellt und in die Oeffentlichkeit gebracht werden.

Paris, 29. Juli. Sämmtliche Blätter greifen in maßloser Weise Stambulow und den Fürsten Ferdinand, wegen der vollzogenen Hinrichtungen, an. Der „Figaro" nennt Stambulow einen Mörder, einen cynischen Komödianten und die Schande des Jahrhunderts. „Petit Parisien" bezeichnet die bulgarische Regierung mit dem Namen „Verbrecherkammer". Der „Paix" spricht sich in ähnlicher Weise aus und sogar der „Temps" insultirt Stambulow.

London, 29. Juli. Die „Morningpost" bemerkt in ihrem Leitartikel, daß Fürst Bismarck die größte Geschicklichkeit in der auswärtigen Politik bewiesen, in der inneren Politik jedoch nie eine hervorragende Gewandtheit an den Tag gelegt habe. Bismarck gebe heute zu, daß der Gesetzgeber Deutschlands eifrig auf die soziale Frage sein Augenmerk richten müsse. Das thun eben der Kaiser und seine Minister und deshalb sei es für Bismarck angezeigt, bei der Kritik bezüglich der inneren Politik die größte Mäßigung zu üben.

London, 29. Juli. Die zwei französischen Fischer, welche, wie bereits gemeldet, in englischen Gewässern widerrechtlich gefischt, sind vom Gericht in Dover mit Geldstrafen und mit der Beschlagnahme der Fischbeute bestraft worden.

Mobilmachung gegen die Cholera.

Man spricht oft von der Ironie der Geschichte. O ja, sie kann manchmal sehr ironisch sein, und man wäre oft versucht, der Madame Klio Anerkennung für ihre geistreiche Feinheit zu zollen, wenn sie nicht ihre Witze mitunter auf Kosten Hunderttausender von Menschenleben machte.

Seit zwei Jahrzehnten befürchtet man in Deutschland einen Angriff von Osten und Westen gleichzeitig. Alle geistigen und materiellen Kräfte des Landes wurden angespannt, um von einem solchen Angriffe abzuschrecken oder ihn mit Erfolg abweisen zu können. Jetzt steht der Feind in der That an unserer Ost- wie an unserer Westgrenze; aber zunächst wüthet dieser Feind gegen Russen und Franzosen. Und wir mobilisiren zu seiner Abwehr nicht die schneidige wohlgeübte und mit den neuesten Waffen versehene Armee, sondern die Heilsarmee, d. i. die Truppe der Aerzte, und gleichzeitig appelliren wir an den Landsturm, d. h. an das ganze Volk, daß Jeder in seinem eigensten Interesse sein Bestes thue, um dem Feinde das Vordringen unmöglich zu machen.

In Frankreich, und zwar in seinem Hauptmittelpunkte, in Paris und in dessen Umgebung, herrscht die Cholera. In Rußland grassirt sie und naht sich uns in kühnen Sprüngen. Sogar bis Petersburg und Warschau ist sie bereits vorgedrungen. Die Thatsache, daß dieselbe Seuche im Osten so schnell und im Westen so langsam vordringt, ist überaus lehrreich. Die Franzosen sind ein civilisirtes, die Russen ein halb barbarisches Volk, das erklärt den Unterschied. Im Vergleich zu den Russen sind die Franzosen, wenn sie auch den Engländern und Amerikanern und wohl auch den Deutschen weit nachstehen, Muster von Sauberkeit, und auf Sauberkeit kommt es bei der Bekämpfung der Cholera vor Allem an. Die Franzosen führen die Sanitätsvorschriften wenigstens im Großen und Ganzen aus; die Russen lassen den Zaren befehlen und thun trotz seiner Allgewalt, was sie wollen, ja erschlagen die Aerzte, die ihnen unbequeme Vorschriften machen wollen. Ungemein viel zur Verbreitung der Cholera in Rußland trägt auch die Hungersnoth bei, nicht nur weil die Leute während derselben ihre Widerstandskraft verloren, sondern namentlich, weil sie — sonderbar wie es klingen mag — durch den Genuß von allerlei ungewohnten, schwer oder gar nicht verdaulichen Speisen sich den Magen verdorben haben. Dient zur Fernhaltung der Cholern nichts so wie Sauberkeit, dann leistet ihr am besten Widerstand ein gesunder Magen.

Die Rathschläge, die das erste amtliche Organ der deutschen Regierung zur Abwehr des Feindes ertheilt, betreffen in der Hauptsache die Reinlichkeit und die gute Verdauung. Sei propre und verdirb Dir nicht den Magen, d. i. die Quintessenz der ärztlichen Vorschriften gegen die Cholera, Vorschriften beiläufig, deren Befolgung auch in normalen Zeiten nur zu empfehlen ist.

Der Ansteckungsstoff der Cholera befindet sich in Ausleerungen der Kranken und kann, oft dem Auge gar nicht wahrnehmbarer Menge durch Personen, Kleidung, Speisen und namentlich Getränke weiter verbreitet werden. Darum halte man Personen und Dinge, die aus Choleraorten kommen, möglichst von sich fern. Man vermeide namentlich den Genuß ungekochter Milch und genieße, wenn man sich nicht ganz unverdächtiges Wasser verschaffen kann, am besten gekochtes Wasser.

In Cholerazeiten — heißt es in den Belehrungen der „Reichsanzeigers" — soll man eine möglichst geregelte Lebensweise führen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle Störungen der Verdauung die Erkrankung an Cholera vorzugsweise begünstigen. Man hüte sich deswegen vor Allem, was Verdauungsstörungen hervorrufen kann, wie Uebermaß von Essen und Trinken, Genuß von schwerverdaulichen Speisen. Ganz besonders ist alles zu vermeiden, was den Durchfall verursacht oder den Magen verdirbt. Tritt dennoch Durchfall ein, dann ist so früh wie möglich ärztlicher Rath einzuholen. — Es besuche ferner Niemand, den nicht seine Pflicht hinführt, ein Cholerahaus; ebenso besuche man keine Orte, wo größere Anhäufungen von Menschen stattfinden. In Räumlichkeiten, in welchen sich Cholerakranke befinden, esse, trinke und rauche man nicht, berühre namentlich nichts mit ungereinigten Händen, das man zum Munde führen will und desinficire fleißig. Das Beste der im „Reichsanzeiger" empfohlenen Desinfectionsmittel dürfte man sich folgendermaßen herstellen: Man thue in einen Liter Wasser etwa 30 Gramm sogenannter Schmierseife oder grüner oder schwarzer Seife. In diese noch heiße Masse gieße man unter fortwährendem Umrühren 1/20 Liter sogenannte 100procentige Carbolsäure. Diese Lösung ist lange Zeit haltbar und wirkt schnell desinficirend.

Man braucht in Cholerazeiten nicht ängstlich zu sein. Wer sauber und mäßig ist und darauf sieht, daß Alle, mit denen er zu thun hat, dasselbe sind, dem wird die Cholera nicht leicht etwas anhaben. Die Lebensweise braucht man nicht zu ändern; Schutzmittel, weil es keine giebt, nicht anzuwenden. Nicht nur seinet-, sondern auch der Seinigen wegen, hat Jeder die Pflicht, sauber und mäßig zu sein, weil jeder an der Cholera Erkrankte die Gefahr für die Seinigen erhöht. Also keine thörichten Bravourstücke in Cholerazeiten!

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 29. Juli.

— Offiziös wird die Aufnahme einer Anleihe von 40 Millionen Mark zur Deckung des Defizits im preußischen Rechnungsetat pro 1891—92 angekündigt.

— Das „Berliner Tagebl." schreibt: Wie die Sachen heute liegen, ist die Weltausstellungsfrage für uns viel weniger eine industrielle, als eine politische Angelegenheit geworden. Frankreich hat Deutschland in die Lage versetzt, entweder der Republik zuvor zu kommen oder einzugestehen, daß es nicht im Stande ist, den Wettbewerb mit Frankreich auf diesem friedlichen Gebiete auszuhalten.

— Ueber den Inhalt der demnächst zu erwartenden Militärreform theilt die „Post" u. a. mit, daß bei der Feldartillerie die Errichtung einer größeren Zahl fahrender Atheilungen und Zutheilung an Regimenter, denen die 4. bezw. 3. fahrende Abtheilung fehlt, zu erwarten steht, ebenso die Umgestaltung der Lehr-Abtheilung der Feld-Schießschule in ein Lehr-Regiment. Ferner sei bei der Fußartillerie die Umwandlung der selbständigen Bataillone in Kölu und Rastatt in Regimenter durch Neubildung eines zweiten Bataillons anzunehmen, desgleichen die Bildung eines neuen Regiments Nr. 15. Das Regiment Nr. 4 in Magdeburg werde sein zweites Bataillon wieder heranziehen und Koblenz-Ehrenbreitenstein durch eine Neuformation mit Fuß-Artillerie versorgt werden. In Bayern solle ein neues Bataillon für Ingolstadt gebildet werden. Ferner stehe nach der „Post" die Ausstattung der Fußartillerie mit schweren Zugpferden bevor. Für den Train stehe die Errichtung einer dritten Kompagnie für die Bataillone in Metz und Darmstadt bevor. Bezüglich der Ingenieure und Pioniere stehe mit der Neubildung von 3 bis 4 Pionier-Bataillonen eine anderweite Regelung der Kommando-Verhältnisse in Einklang mit den anderen Waffen bevor.

— Die „Nationalzeitung" bringt einen Leitartikel über die Katastrophe der Schutztruppe in Ostafrika und führt dieselbe auf die unzureichende Stärke der

Feuilleton.

Sarajewo.

Ein Städtebild aus Bosnien.

Von C. Abani.

Nachdruck verboten.

Alexander von Humboldt hat einmal eine Rangordnung der schönsten europäischen Städte aufgestellt; hätte er die bosnische Hauptstadt Bosna Sarai, oder wie sie der Slave nennt: „Sarajewo", gekannt, sie stünde gleichfalls in der Reihe und zwar nicht als die letzte. Ihre Schönheit, ihr unvergeßlicher Eindruck liegen in ihrer hochgebirgigen Umgebung. Wenn man die üppigfruchtbare Fläche der Sarajevsko-Polje, jener merkwürdigen, horizontalen, 15 Kilometer langen und 10 breiten Senkfläche ostwärts verläßt, betritt man ein kleines, dem ersteren angegliedertes Becken und erblickt im innersten Grunde desselben die Stadt Sarajewo. Der unterste Stadttheil liegt 530 Meter über dem adriatischen Meere, also fast so hoch wie München. Unmittelbar an der Stadt fallen im Süden die Hänge des 1629 Meter hohen — also der Schneekoppe an Seehöhe überlegenen „Trebevic" ab; im Osten dräuen wie Mauern die Abstürze der tief durchschluchteten und die Stadt um 500 Meter überhöhenden Bergplatten des „Orlovac" und des „Gradistje"; ebenso hoch ragt die grüne Kuppe des „Basim Boro" im Norden über die Stadt, während von Nordosten der „Klok" (1405 Meter) wie ein beharrlicher Späher herüber lugt. Alle die Höhen sind nur Stufen größerer Erhebungen, welche erst sichtbar werden, wenn man die Thalhänge in irgend einer Richtung ersteigt. Bis in den Mai hinein leuchten dann schneebedeckte Gebirgsinseln, deren plattenähnliche Gestalt besonders durch das Schneekleid kenntlich wird, von allen Seiten in den grünen, zerklüfteten, unbeschreiblich reich gegliederten Mittelgrund herein. So zählt man vom „Orlic" (873 Meter) zwei Reitstunden westlich der Stadt, sieben solcher Schneeinseln am Horizonte, von welchen im Süden die „Bjelasnica" (2115 Meter) und „Treskavica" (2128 Meter) die mächtigsten sind, die „Romanja Planina" im Osten aber durch ihre meilenlangen, senkrechten Felsabstürze von 500 — 700 Meter Höhenunterschied, — als ein völlig fremdartiges und ungewöhnliches Gebilde überrascht. Zahlreiche Aufstiege, Reitwege, Saumpfade, Fußsteige führen zu solchen Aussichtspunkten und keiner derselben entbehrt irgend eines ganz besonderen landschaftlichen Reizes; von jedem stellt sich auch Sarajewo in anderer Umrahmung, in anderer Form, in andrer — fast möchte ich sagen, raffinirt malerischen Lage dar.

Man versteht und man befolgt auch gern die Sitte der Bewohner, welche an Feiertagen auf allen leicht erreichbaren Kuppen der ganzen Thalumrahmung in Gruppen zu sitzen pflegen und still vergnügt hinabsehen in das Gewirr der Minarette, auf die flachen Dächer der Türkenhäuser; auf das satte Grün der Pflaumengärten, welche das Weiß der an den Hängen unregelmäßig zerstreuten Behausungen lieblich hervortreten lassen; auf die lichtgrünen Halden der mohamedanischen Friedhöfe, mit ihren blinkenden Grabsteinen und weit darüber hinaus über die Felder und Landhäuser der Sarajevsko Polje. Kein früherer Eindruck, kein späteres Erlebniß vermag das so gewonnene Bild Sarajevo's zu überglänzen.

Ueber das Innere der Stadt mag man getheilte Meinungen gelten lassen. Mit dem orientalischen Schutze, mit den Rudeln halbwilder Hunde hat die österreichische Occupation allerdings schon 1878 entschieden aufgeräumt. Die Gassen und selbst die steilen beschwerlichen Fußwege, welche die entlegenen Mahalas an den Hängen verbinden, sind rein gehalten, sind Nachts mit Petroleumlampen beleuchtet, seit 1879 mit Namen bezeichnet und auch die kleinste Hütte hat ihre Nummer. Daß nur ein auf die Unterstadt beschränktes Straßennetz zu Gebote steht, daß nur ein sehr kleiner Theil der höher gelegenen Häusergruppen mit Wagen zu erreichen ist, das liegt in der Anlage derselben. Sarajewo ist eine Stadt mit blos 4 Straßen und mit einem tausendfach verzweigtem Gewirr roh gepflasterter Saumwege, sogenannten „Kalderma's"; und auch jene Straßen, welche vom Mittelpunkt der Stadt auf beiden Ufern der Miljacka westwärts führen, verdienen ihren Namen erst, seitdem westliche Sorgfalt sie verbessert und erhält.

Nur der westliche, tiefer gelegene Stadtbezirk ist der Entwickelung fähig. Dort, der schmucken Ali Pascha-Moschee nahe, erhebt sich das ansehnliche Gebäude der Landesregierung, ein Neubau von 1884. Dort besitzt die Bosnabahn ihr schönes Amtsgebäude, dort draußen an der Stelle des nothdürftigen Barackenlagers von 1878 sind neue Casernen entstanden. Weiter gegen Osten erhebt sich die vor 1870 mit russischem Gelde erbaute griechisch-orientalische Kirche, ein überall sichtbares, nicht schönes, aber höchst auffallendes Wahrzeichen der Stadt. In friedlicher Nachbarschaft steht der seit 1886 vollendete, anspruchslose katholische Dom und eine Reihe von Zinshäusern serbischer Kaufleute. Noch näher zum Mittelpunkt der Unterstadt endlich befinden sich zwei große und gute Hotels und ein schönes Caféhaus; dort giebt es auch Läden eingewanderter Kaufleute mit Waaren für westeuropäische Bedürfnisse. Durch diesen Stadttheil zieht die Pferdebahn, welche den entlegenen Bahnhof mit der Stadt verbindet.

Mitten unter diesen modernen Schöpfungen, sie trennend und durchsetzend, fügen sich noch in großer Zahl malerische „Türkenhäuser" ein, mit ihren ausladenden Obergeschossen, mit weit vorspringenden Flachdächern, mit ihren fast ganz aus Fenstern bestehenden Fronten. Kleine Moscheen, verwahrloste mohamedanische Friedhöfe unterbrechen die Häuserreihen und dem Regierungsgebäude gegenüber hat man die größte aller Begräbnißstätten in einen schönen Ziergarten verwandelt. So mischt sich allmählich Altes und Neues.

Die Pferde- und die Eisenbahn haben bei allen Classen Gnade gefunden. In den Wagen beider wimmelt es von geschorenen Türken, wie von spanio-lischen Juden, christlichen Handelsleuten und Soldaten.

Seit 1886 entstanden noch Neubauten eines türkischen Bades, einer mohamedanischen Priesterschule, einer Wasserleitung, eines Museum; die bedeutendste Moschee (Begova) wurde 1885 restaurirt und auf Veranlassung der Landesregierung mit Alhambra-Motiven trefflich ausgemalt; schließlich sind in den letzten Jahren die Ufer der Miljacka, jenes ungeberdigen Gebirgsbaches, welcher die Stadt von Ost nach West durchbraust, mit mächtigen Quais versichert worden.

Der Stadttheil des linken Ufers ist weit weniger entwickelt und wohl auch kaum entwicklungsfähig. Dort wartet der aus osmanischer Zeit stammende, ansehnliche, aber leicht gebaute „Konak" des commandirenden Generals und Landeschefs auf einen würdigen Ersatz. Die ungefüge alte Kaserne lastet als ein quadratisches, feuergefährliches Ungethüm inmitten zierlicher Minarette und ganz versteckt hinter den früheren Regierungsgebäuden schmiegt sich die unscheinbare katholische Pfarrkapelle — bis vor kurzem noch erzbischöfliche Kirche — an eine Bergstufe. Nahebei ragen über die Türkenhäuser die Schlote der Brauhäuser. Es gedeiht. Denn Mohamed hat wohl den Wein, aber keineswegs das Bier verboten und nicht alles, was der „Swaba" (Schwab, Deutscher) macht, ist an sich schlecht. Die Brauerei ist übrigens in Sarajewo älter als die österreichische Herrschaft.

Das Herz des alten, urwüchsigen Sarajewo schlägt nicht in den eben geschilderten Theilen. Wer im Oriente schwelgen will, der schlage die Straße zum „Castell", dem eigentlichen Stadtkeim, welche die Osmanen im 15. Jahrhundert da gepflanzt, ein; aber nicht auf der etwas steil gerathenen Serpentine der Oesterreicher von 1878, sondern auf der noch steileren „Kalderma", welche mitten durch das Käufer- und Hüttengewirre der „Carsia" (des Markts oder Geschäftsviertels) hindurchführt.

Der an der Franz-Josefs-Straße gelegene Bazar ist 1879 abgebrannt und nicht wieder aufgebaut. In seinen Ruinen bieten Serben und Mohamedaner, sowie Spanioleu ihren Luxuskram und dann — Cosmanoser bedruckte Kattune für die weiten Pluder-Hosen der jungen Türkenmädel aus.

Vor der Begova Moschee vorbei gelangt man zum offenen Markte. Dort hämmern in betäubendem Einklange die Kupferschmiede in ihren offenen Buden; die einen treiben gewöhnliche Kessel, die andern die im Oriente wie auch in Italien üblichen Caffeekannen, andere wieder kunstvolle, langhalsige Kupferkrüge nach einem byzantinischen Typus des 12. Jahrhunderts. Dort hockt gleichmüthig, unbeweglich wie ein Fliegenschwarm der mohamedanische Kleinhändler mitten in seiner Waare, in hölzerner Markthütte. Dort bieten sie eine ganze Gasse entlang Töpferwaaren aus auf erhöhten Tischen, deren Untergestelle als zwerghafte Werkstätten an Flickschuster vermiethet sind. In anderen Gassen entsteht in offenen Markthütten der landesübliche Schuh, die „Tobanke" des Landmannes, der gelbe Frauenstiefel des Türkenweibes, der rothe Pantoffel und die gelblederne Socke des Türken. Nahebei treibt der Sattler, der Bortenweber, der Riemer, der Schneider sein Handwerk, meist ohne Tisch, ohne Stuhl, kreuzbeinig sitzend, mit dem Werkzeuge des Mittelalters, mit gravitätischer Geduld, mit fatalistischer Nichtbeachtung des drohenden Unterganges der veralteten Arbeitsmethode. Was hier geschaffen und zum Kauf ausgestellt wird, es ist nur „Rarität" und fast alles unbrauchbar, es giebt Zeugniß von dem ungeheuren Gegensatze der italienischen und westländischen Bedürfnisse.

An Markttagen — Dienstag und Samstag — wimmeln tausende von Bauern, drängen sich lange Reihen sanftmüthiger Tragpferde mit Mehlsäcken und Brennholzlasten durch die Menge. Das helle Sonnenlicht — da unten, etwa in der Breite von Florenz sind ja Himmel und Sonnenglanz wie in Italien, wenn auch die Jahreswärme blos jener von Wien gleich, die Sommerwärme aber geringer und zur Weinreife nicht zureichend ist, — die liebe Sonne also färbt das bewegte, fremdartige Bild mit ihren schönsten Tinten. Das Rothe herrscht vor.

Jedermann glaubt den Orientalen zu erkennen, weil er viel über ihn gelesen hat; und doch erwartet Jeden, wenn er ihn zum ersten Mal sehen soll, eine Ueberraschung. Mohamedanische Gravität, das ursprüngliche Wesen des bosnisch-christlichen Bauers, ohne Unterwürfigkeit, ohne Uebermuth, ohne Fröhlichkeit und ohne Gedrücktheit; dieser allgemeinen — fast

Truppe zurück. Dieselbe plaidirt für eine ausgiebige Vermehrung durch weiße Mannschaften und schließt den Artikel mit dem Bedauern, daß es der Regierung nicht möglich erschienen, Major von Wißmann an der Spitze von Ostafrika zu belassen.

— Dem Vernehmen nach werden in Fachkreisen außerordentliche Maßregeln erwogen, durch welche dem in Brand setzen der an den Eisenbahnen belegenen Waldungen am zweckmäßigsten vorgebeugt werden könnte.

— Die Zahl der innerhalb des Jahres 1891 eröffneten Konkurse betrug 7623, d. h. auf 100,000 Einwohner 15,3. Die entsprechenden Zahlen für die einzelnen Gebietsabschnitte sind überaus verschieden. Die Extreme sind Reuß älterer Linie mit 51,4 und Bremen mit 45,6 einerseits und Waldeck mit 3,5 Konkursen auf 10,000 Einwohner andererseits. In Sachsen kommen auf je 100,000 Einwohner über 34, in Hamburg über 30, in Berlin 18 Konkurse. Selbstverständlich sind die Leute in Reuß und Hamburg ꝛc. nicht so besonders unehrlich bezw. leichtsinnig, in Waldeck nicht besonders ehrlich und ordentlich, wie man nach der Logik gewisser beschränkter Leute annehmen müßte, sondern die Natur der Sache ergiebt, daß gewisse Berufe, insbesondere die Handelsgewerbe und die Industrien, einer besonderen Konkursgefahr ausgesetzt sind.

* **Essen**, 29. Juli. Bochumer Stempelprozeß. Zeuge Vorarbeiter Hahne leugnet, daß falsche aus Vierkantstücken statt aus den Achsen geschnittene Proben zur Täuschung des Revisors in die Zerreißmaschine kamen. Es habe sich um Vorproben für den Verein gehandelt. Zeuge Hees bleibt bei seinen gestern gemachten Aussagen. Die Zeugen Schulz und Hasselmeyer bekunden über das Abfeilen von Stempeln. Angeklagter Georg Müller giebt dies bei 30 bis 40 Schienen zu.

* **Dresden**, 29. Juli. Der Redakteur der sozialistischen „Sächsischen Arbeiterzeitung" H. Wetzker wurde wegen Beleidigung des Maschinen- und Kesselfabrikanten Johann Hempel vom Schöffengericht zu 30 M. Geldstrafe, Tragung der Kosten nnd Erstattung der dem Privatkläger erwachsenen nothwendigen Auslagen verurtheilt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Graz, 29. Juli. Mehrere deutsche Familien, welche bis jetzt in den baltischen Provinzen Rußlands ansäßig waren, werden in Folge der jetzt dort herrschenden politischen Verhältnisse auswandern und sollen dieselben bereits in Steyermark und Kärnthen wegen Ankauf von Besitzungen in Unterhandlung stehen. Es sollen sich einige livländische Familien auch bereits in der Nähe von Gratz in Cilli und Lavannaend angesiedelt haben.

Frankreich. Paris, 26. Juli. Der Minister Loubet hat im Ministerrathe die Mittheilung gemacht, daß eine Vermehrung der Pariser Polizei beschlossen worden sei. Es sei ferner beschlossen, daß der sozialistische Stadträthe-Congreß nicht gestattet werden soll. — Der Appell Drumond's in der Beleidigungssache des Baron Rothschild ist in der Revisions-Instanz verworfen worden.

Rußland. Petersburg, 29. Juli. Aus verschiedenen Gegenden laufen Meldungen über die Gährung ein, welche sich unter der Bevölkerung immer mehr geltend macht. In den entlegensten Uralgegenden selbst mußten militärische Vorkehrungen gegen theils geplante, theils bereits stattgefundene Unruhen getroffen werden. Wie der Tagesbefehl des Stadthauptmannes beweist, kommen auch in Petersburg Aufreizungsversuche vor, so daß die Polizeiposten verstärkt werden mußten. Die Stimmung in den Geschäftskreisen ist eine sehr gedrückte.

Spanien. Madrid, 29. Juli. Die Befürchtung, daß die im ganzen Lande bestehende Mißstimmung gegen die jetzige Regierung von den Republikanern, welche in der letzten Zeit enorm an Terrain gewonnen haben, benutzt werden könnte, um die Monarchie zu stürzen, hat die Königin veranlaßt, über die Köpfe des conservativen Ministeriums hinweg Verhandlungen mit dem Führer der Liberalen Sagasta anzuknüpfen und schon vor Wiederzusammentritt der Kammer das Ministerium zu wechseln. Den Ausschlag hat der Umstand gegeben, daß die Regierung der Armee, welche durchweg liberal, theilweise republikanisch ist, nicht sicher ist.

England. London, 29. Juli. Von einem Vertreter der Agentur „Dalziel" wurde Stanley interviewt. Derselbe erklärte, nach seiner Ansicht seien die neulichen Aufstände der Araber im Congogebiete durch das Vorgehen der freien antisklavistischen Gesellschaften veranlaßt worden. Er habe die blutigen Vorgänge in seinem Werke über Ostafrika vorhergesagt; diese Vorgänge seien unvermeidlich, wenn Privat-Missionen unkluger Weise den Sklavenhandel unterdrücken wollen; der Staat müsse selbst energisch eingreifen. Er, Stanley, hätte an Stelle des Staates den Missionen solches Unternehmen untersagt; nur auf dem Verwaltungswege könne der Sklavenhandel abgeschafft werden. Wenn man Privatgesellschaften zumuthe, in Afrika vorzugehen, begehe man denselben Fehler, wie ihn Gladstone begangen, als er Gordon mit 7000 gegen 50000 Mann schickte. Ueber Emin Pascha äußerte sich Stanley dahin, daß derselbe ein Fanatiker sei; Wißmann hätte Emin strikte Befehle gegeben, derselbe habe aber nach seinem Gutdünken gehandelt. Die Gesundheit Emins sei beklagenswerth und auch die Begleiter desselben leiden an Variole. Emin besitze gute Eigenschaften, es sei nur schade, daß er seine Gesundheit durch unnütze Unternehmungen verscherze. — „Daily News" bestreitet die Richtigkeit des Gerüchts, daß die Kammer im Herbste aufgelöst werden würde. Das Blatt bemerkt, daß das neue Parlament zwecks Homerule gewählt sei und daß es die übernommenen Pflichten gegen Irland, die Landarbeiter und Stadthandwerker zu erfüllen habe. — Der Aufstand gegen den Emir von Afghanistan ist, wie gemeldet wird, im Zunehmen. Die Azarras fänden bei den Stämmen zwischen Herat und Kabul Unterstützung gegen den Emir. — Die hiesigen Blätter äußern sich zum größten Theil mißfällig über die Hinrichtungen in Sofia. „Daily News" behaupten, Stambulow habe seinen eigenen Kopf eingesetzt. — In dem gestern Mittag stattgehabten Ministerrathe wurde beschlossen, daß das Ministerium nur dann zurücktreten werde, wenn ihm ein förmliches Mißtrauensvotum gebracht werden sollte.

Italien. Rom, 29. Juli. Wegen übermäßiger Hitze hat der Papst seine Audienzen ausgesetzt. Das Befinden des Heiligen Vaters ist im Allgemeinen relativ gut. — Cipriani ist in ein anderes Gefängniß überführt worden.

Bulgarien. Sofia, 29. Juli. Die zu Gefängniß Verurtheilten in dem Prozesse gegen die Mörder Beltschew's haben heute ihre Strafen in der Schwarzen Moschee angetreten. „Swoboda" wird demnächst mehrere interessante Briefe aus dem Archive des russischen General-Consulates für Bulgarien veröffentlichen. Diese Briefe stammen aus der Zeit der Revolution in Philippopel vom Jahre 1885.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 29. Juli. Wie nunmehr endgiltig feststeht, erfolgt die Abreise des Kaisers im Laufe des morgigen Tages. Der Kaiser nebst Gefolge werden im Hafen von Cowes sich aufhalten und während der Zeit an Bord der Yacht „Kaiseradler" verbleiben. Die Rückreise erfolgt voraussichtlich am 9. oder 10. August.

— Aus **Wiesbaden** wird gemeldet, daß die drei jüngsten kaiserlichen Prinzen am 10. August bei der Kaiserin Friedrich in Homburg eintreffen und am 18. August wieder nach Wilhelmshöhe zurückkehren werden.

Die Fortschritte der Cholera.

(Telegramme des Hirsch'schen Bureaus.)

Petersburg, 29. Juli. Da die Zeitungen neuerdings, übrigens auf Wahrheit beruhende Meldungen, über das rapide Vordringen der Cholera im Westen publicirten, hat der Minister Dnrnowo die Oberpreßverwaltung angewiesen, die Zeitungszensur in verschärfter Weise zu handhaben. — Nach Meldungen aus Kasan verheimlichen dort die Einwohner die Cholera-Erkrankungen, um nicht ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. — Wie berichtet wird, befürchten die finländischen Behörden ebenfalls den Einbruch der Cholera-Epidemie und treffen deshalb energische Schutzmaßregeln. — Nach neueren telegraphischen Meldungen ist im Kaukasus und im nördlichen Persien eine Abnahme der Cholera-Seuche festgestellt, dagegen nimmt dieselbe in Nischni-Nowgorod und am Don bedenklich zu. Der Stadthauptmann von Moskau ließ mehrere verdächtige Häuser gänzlich sperren.

Costantinopel, 29. Juli. Wie das Amtsblatt meldet, sind zwar in dem Lazareth von Erzerum einige Cholerafälle vorgekommen; die Kranken wurden jedoch sofort isolirt und ihre Kleider verbrannt. Seitdem ist kein neuer Cholerafall vorgekommen. — Die Beduinenstämme Mesopotamiens, bei welchen früher oft die Pest zum Ausbruch gekommen, sind in gesundere Gegenden transportirt worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 29. Juli. In Folge der günstigen Ernte- und auswärtigen Börsenberichte ist hier heute im Verlauf der Börsenzeit der Preis für inländischen Roggen auf kurze Lieferung um ca. 15 Mk. pro Tonne gesunken. — In Zoppot, wo derselbe zur Sommerfrische weilte, starb gestern plötzlich im rüstigsten Alter am Herzschlage der evangelische Oberpfarrer des 17. Armeecorps, Hr. Dr. Tube. Seine Leiche wurde gestern Abend nach Danzig gebracht, um hier demnächst auf dem Garnison-Kirchhof bestattet zu werden.

* **Dirschau**, 29. Juli. Eine abscheuliche Brutalität verübte, wie die „D. Z." schreibt, am gestrigen Abend der hier Langestraße 40 wohnhafte, wegen Schlägerei vorbestrafte Arbeiter Ferdinand Fallert. Derselbe fiel ohne jede Veranlassung den inmitten einer großen Menschenmenge auf dem Heimweg vom Volksfest begriffenen Schlosser Herrmann Dombrowski und den Barbierlehrling Adolf Schwieder mit offenem Messer an und versetzte dem ersteren tiefe Stiche in Kopf und Arm, dem letzteren solche in den Arm. Die Verletzungen waren so schwere, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Messerheld wurde sofort verhaftet. Bezeichnend für seine Rohheit ist eine vor der That gefallene Aeußerung des Attentäters, dahingehend, daß er heute unbedingt noch Blut fließen sehen müsse, gleichviel wer sein Opfer werde.

* **Marienburg**, 29. Juli. Die Künstlervorstellung, welche gestern im Gesellschaftshause sein sollte, wurde der „M. Z." zufolge auf Veranlassung der Polizeiverwaltung untersagt, da der unternehmende Künstler nicht im Besitze eines Gewerbescheines war. Die Besucher der Vorstellung wurden durch die Maßnahme unangenehm berührt. — In Kl. Mausdorf wurde ein der Tollwuth verdächtiger Hund, der, soviel bekannt, andere Hunde noch nicht gebissen hatte, erschossen. Aus diesem Anlaß ist in der ganzen Umgebung von 4 Kilometern die Hundesperre angeordnet worden.

(??) **Christburg**, 29. Juli. Bei dem Herannahen der Choleragefahr sind auch seitens der hiesigen Polizeibehörde bereits Vorkehrungen getroffen worden. So ist eine Sanitätscommission gebildet, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, zunächst die Reinlichkeit in den Straßen zu überwachen, hauptsächlich soll dem Ausgießen von Schmutzwasser in die Rinnsteine Einhalt gethan werden, auch daß das Spülwasser aus Schlächtereien und die Jauche aus verschiedenen Dungkästen nicht auf die Straße dringe. Die Rinnsteine sollen täglich gereinigt und gespült werden, desgleichen sind die Aborte und Dungkästen wöchentlich zwei Mal zu desinfiziren. — Der hiesige Kriegerverein feiert am nächsten Sonntage sein diesjähriges Sommerfest im Garten des Herrn Appelhans. Die Musik wird von der Kapelle des Kürassier-Regiments Nr. 13 aus Riesenburg gestellt.

§§ **Aus Christburg**, 30. Juli, geht uns von authentischer Seite die Nachricht zu, daß die in der gestrigen Nummer dieser Zeitung gebrachte Notiz, wonach neben dem Rothlauf unter den Schweinen noch die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und der Schweinemarkt aufgehoben worden sei, jeder Begründung entbehrt. Weder in Christburg noch im ganzen Bezirk des dort stationirten commissarischen Kreisthierarztes ist ein Fall von Rothlauf oder Maul- und Klauenseuche vorgekommen; ebenso wenig wurde an eine Aufhebung des Schweinemarktes gedacht.

* **Jastrow**, 27. Juli. Ueber einen Zwischenfall, der sich kürzlich in Kissingen abgespielt hat, schreibt man dem „Kon. Tgblt." von hier: Als dieser Tage Fürst Bismarck in den Kuranlagen promenirte, trat der hiesige, z. Z. dort sich aufhaltende Kaufmann S. mit einer Rose an ihn heran und widmete sie dem Fürsten mit folgenden Worten: „Ein „Gut Heil" vom Jastrower Männerturnverein!" — „Aus Jastrow, soweit her?" sagte der Fürst erstaunt. „Ich bin auch schon dort gewesen; ist es noch so gemüthlich wie früher?" — „Jawohl, Durchlaucht, gerade wie früher," antwortete S. — Der Fürst drückte hierüber seine Freude aus und plauderte mit S. noch einige Minuten über unsern „gemüthlichen" Ort.

[=] **Krojanke**, 28. Juli. Das Ernteergebniß des Roggens ist hier, sowie im weiten Umkreise als ein überaus zufriedenstellendes zu bezeichnen. Die Aehren sind bis auf geringe Ausnahmen groß und schwer und überraschen durch ihre Körnerfülle. Auch der Strohertrag übertrifft bei weitem den des Vorjahres. Auch die ersten Erdruschproben sind über alles Erwarten gut ausgefallen, dazu liefert das neue Korn ein vorzüglich weißes Mehl.

* **Aus dem Kreise Konitz**, 28. Juli. Schlimme Folgen hat wieder einmal eine unsinnige Wette gehabt. Am Montag Abend kehrten Arbeiter vom Felde in das Gasthaus des Herrn S. in F. ein. Im Laufe des Gesprächs kamen sie auch darauf, wer am besten essen könne. Einer meinte, 3 Pfund Wurst und für 30 Pfennig Semmel würde er in einer Stunde verzehren, außerdem noch 1 Liter Schnaps trinken. Gesagt, gethan. In einer halben Stunde waren 2 Pfund Wurst und für 20 Pfennig Semmel verzehrt. Der Rest wollte nicht so glatt verschwinden. Dennoch zwang sich der Esser, und ehe noch die Stunde vergangen war, war auch der Rest verzehrt. Jetzt galt es nur noch dem Liter Kornus; auch an diesen machte sich der Unvorsichtige heran, um in einem Zuge die Flüssigkeit herunter zu gießen. Aber o Schrecken, er taumelte, die Anderen sprangen ihm bei, um ihn zu halten, aber er war bereits eine Leiche. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe mit vier unmündigen Kindern.

R. **Pelplin**, 29. Juli. Die Ferien des Bischöflichen General-Vicariat-Amtes beginnen am 4. August und schließen am 4. September. Während dieser Zeit ruht der Betrieb aller Sachen mit Ausnahme der unaufschiebbaren. — Während seiner diesjährigen Firmungsreisen hat der Bischof Dr. Redner an 14,429 Personen die Firmung gespendet. — Welches Interesse der von der Regierung geförderten Rentengüterbildung auch im Auslande entgegengebracht wird, beweist die Thatsache, daß zur Zeit zwei Herren der österreichischen Gesandtschaft unter Führung der Herren Regierungspräsident Beutner und Regierungs-Rath Meyer aus Danzig solche Rentengüter besichtigen. Zu diesem Zwecke begaben sich genannte Herren heute von hier nach Mysin, Kl. Jablau und Dombrowken.

* **Braunsberg**, 29. Juli. Am künftigen Sonntag findet im hiesigen Katharinerinnen-Convent eine würdige Feier statt zu Ehren zweier Ordensschwestern, welche heute vor 50 Jahren in diese Congregation eingetreten sind und ihr Leben dem Dienste Gottes geweiht haben.

* **Königsberg**, 29. Juli. Eine Anklage aus § 201 des Reichsstrafgesetzbuches „Herausforderung zum Zweikampf" gegen den Referendar v. S. und aus § 203 gegen den Gutsbesitzer K. und den Versicherungsassistenten S. kam gestern vor der hiesigen Strafkammer zur Aburtheilung. Veranlassung zum Zweikampfe hatte ein Vorgang zwischen v. S. und einem Gutsbesitzer B. im Wartesaal des Wehlauer Bahnhofs gegeben. Die Forderung hatte auf gezogene Pistolen gelautet, der Zweikampf hatte stattgefunden und einen unblutigen Verlauf genommen. Der Gerichtshof verurtheilte den Herausforderer, unter Annahme mildernder Umstände zu einem Monat Festungshaft. Die beiden Kartellträger, der Landwirth K. und der Versicherungsassistent S. konnten den Nachweis führen, daß sie ernstlich bemüht gewesen seien, den Zweikampf zu verhindern, weshalb, nach § 209 des Reichsstrafgesetzbuches, ihre Freisprechung erfolgte. — Ein an die Zeiten August des Starken erinnerndes Kunststückchen vollführte vor einigen Tagen in einem hiesigen Restaurant ein Berliner Reisender, allerdings ein Hüne von Gestalt. Derselbe vertrieb sich die Zeit mit einem sogenannten Kraftmesser, einem Automaten, der für fünf Pfennige es einem kräftigen Durchschnittsmenschen gestattet, einen Zeiger auf einer Skala von 100 bis auf vielleicht 50 zu drücken. Die ersten Proben unseres Helden schienen nicht zu seiner Zufriedenheit ausgefallen zu sein, obgleich der Zeiger bereits 98 markirte. Als auch beim zweiten Versuch der Zeiger nicht weiter gehen und die übrige Gesellschaft es nicht glauben wollte, daß es sich nur um einen Fehler im Mechanismus handeln könne, wurde unser Hüne doch ärgerlich: plötzlich ergriff er den ziemlich schweren Automaten selbst und hielt ihn sich dicht vor die Augen, um sich selbst von der Unmöglichkeit zu überzeugen; dann gab es noch einen kräftigen Druck, und die eisernen Hemmnisse waren überwunden — d. h. zerdrückt. Beim Nachhausegehen waren einzelne der vorher so ungläubigen Herren doch so vorsichtig, den üblichen Händedruck mit unserem Helden zu vermeiden.

* **Tilsit**, 27. Juli. Den Knaben mit dem Mehl ausgeschüttet. So könnte man, wie die „T. Ztg." schreibt, nach berühmten Mustern folgenden seltenen Fall betiteln. Ein unnützer 10jähriger Bube, der schon oft mit dem Gesetz in Conflikt gekommen ist, hatte sich heute in ein Mehlgeschäft in der Wasserstraße eingeschlichen und in einem leeren Mehlsack verborgen, jedenfalls um alsdann nach Geschäftsschluß zu stehlen. Kurze Zeit, nachdem sich der Junge in dem Mehlsack häuslich niedergelassen, kam der Faktor, um leere Mehlsäcke aufzuladen. In dem einen Sack schien ihm noch etwas Mehl zu sein, er nahm ihn deshalb, öffnete ihn und schüttete den Inhalt in den Mehlkasten. Statt des erwarteten Mehls fiel jedoch ein mit Mehlstaub über und über bedeckter Junge in den Kasten.

* **Insterburg**, 29. Juli. Zur Abwendung einer Choleragefahr sind bezüglich der Reinigung der Rinnsteine und Kloaken, Untersuchung des Trinkwassers und Reinhaltung der Höfe, seitens der Polizei-Verwaltung die umfassendsten Maßnahmen getroffen worden. Ferner hat auf Anweisung des Herrn Regierungspräsidenten die Sanitäts-Commission sofort in Thätigkeit zu treten.

möchte man sagen bis zum Pferd, Rind und Ziegenbock sich erstreckende Gleichmuth aller den Schauplatz belebenden Wesen; dieser Mangel an allem, was bei uns für vornehm und fein gilt, an allen Aeußerlichkeiten (auch der Beg, also der mohamedanische Baron, trägt sein Bündel selbst vom Markte); dagegen aber auch wieder das unbedingte Fehlen jeder Erscheinung, welche man gemein nennen könnte, die vollständige Nüchternheit und eine gewisse ruhige Lebensart ohne Grazie in allen Ständen — all' das muß man selbst gesehen haben, um sich's vorzustellen. Auch die Plumpheit der vermummten Türkenfrau, wenn sie wie ein belebter Strohsack auf gelben Schnabelstiefeln einher watschelt, übertrifft jede vorgefaßte Ansicht.

Die Trachten sind in Sarajewo vielleicht heute noch mannigfacher und ursprünglicher, als in Constantinopel. Die kleine Provinzstadt hält länger am Alten. Nur die christlichen Serben beginnen sich seit 1880 abendländischer Mode zuzuneigen und die wohlhabenden Serbinnen haben den Rock gewählt und die alte „Timblia", die rockähnliche Hose abgelegt. Als Kopfbedeckung herrscht der Fez. Die alte, mohamedanische Aristokratie bleibt zumeist bei der alten Tracht und so mancher gleicht noch heute dem Sultan Saladin auf gewissen Tarokkarten. Jedenfalls sieht man hier noch mehr Turbane, als irgend wo anders.

Es ist nun wiederholt von „Türkenweibern", „Türkenhäusern" u. s. w. die Rede gewesen. Solche Ausdrücke könnten einen Irrthum verbreiten. Es giebt in Bosnien keine einheimischen Türken, d. i. keine Osmanen; es hat Osmanen überhaupt nur unter den Richtern und unter den Truppen gegeben, so lange der Sultan solche ins Land gesendet hat. Nicht ganz die Hälfte des Volkes ist mohamedanisch, aber das ganze Volk ist slavisch. Daß aber die Mohamedaner nicht blos in Tracht und Benehmen, daß sie, besonders die älteren, auch in ihren Charakterköpfen ihren christlichen Landsleuten so unähnlich sind, das ist ein Räthsel, worüber ich im Lande zwei Jahre lang nachgedacht, aber keine Aufklärung erlangt habe.

Sarajewo ist dem österreichischen Militär ein angenehmer, den Beamten, welche allerdings viele Jahre lang bosnisches Leben vor sich haben, im Vergleiche zu allen anderen, noch der liebste Dienstort. „Europäer" aus allen Theilen des Reichs, viel Bildung und hoher gesellschaftlicher Werth sind da versammelt und durch die tiefe Kluft des Culturunterschieds von dem heutigen Bosnier abgetrennt, schließt sich die Colonie enge und freundschaftlich zusammen. Es fehlt nicht an Mittelpunkten eines angenehmen Verkehr in Offiziers-, Beamten- und Consularkreisen, während das schöne Offiziers-Casino all' diesen einen gemeinschaftlichen Boden für intellectuelle und gesellige Genüsse bietet. Dort nippt auch zuweilen die mohaemedanische vornehme Welt und der christlich serbische Geldadel an dem Becher abendländischer Freuden und eines Tages mag es geschehen, daß der katholische Erzbischof, der serbische Archimandrit und der Scheich ul Ulema mit dem Oberrabbiner der spanioliischen Juden zu einer Whistpartie zusammensitzen, als wären sie alle bei Nathan dem Weisen zu Gaste.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

31. Juli: **Wolkig mit Sonnenschein, warm, später strichweise Gewitter-Regen, starke Winde an den Küsten.**

1. August: **Wolkig mit Sonne, warm, schwül, Regenschauer und strichweise Gewitter.**

2. August: **Wolkig, bedeckt, kühler, Regenfälle bei Gewitterneigung. Lebhafter Wind an den Küsten. Sturmwarnung.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 30. Juli.

* [**Sitzung der Stadtverordneten**] vom 29. Juli 1892. Anwesend waren 42 Stadtverordnete. Zwei zunächst vorliegende Urlaubsgesuche werden anstandslos bewilligt. Bei der Rechnungslegung der Höheren Töchterschule pro 1891—92, deren Einnahmen sich auf 40.776 96 Mk., die Ausgaben dagegen auf 44,383.93 Mk. stellen, rügt der Referent verschiedene Etatsüberschreitungen und spricht den dringenden Wunsch aus, daß in Zukunft solche Ueberschreitungen entschieden vermieden werden möchten. Die Versammlung tritt den Ausführungen des Referenten bei. Die Rechnung der IV. Mädchenschule weist eine Einnahme von 11,050.86 Mk. und eine Ausgabe von 11,038.34 Mk. auf, so daß ein Bestand von 12.52 bleibt. Der Referent hat zu dieser Rechnung nichts zu erwähnen und beantragt die Ertheilung der Decharge, welchem Antrage die Versammlung nachkommt. Auch erhebt die Versammlung keinen Widerspruch gegen die Bewilligung einer Alterszulage an den Lehrer Lübeck, welcher anläßlich seiner 20jährigen Thätigkeit in hiesiger Stadt bei dem Magistrat darum eingekommen war. Betreffend die Pensionirung der Lehrer und Lehrerinnen an der höheren Töchterschule hat die Regierung eine statutarische Regelung dieser Frage angeordnet und legt der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung ein diesbezügliches Schriftstück vor, wonach bei Pensionirung der Lehrer und Lehrerinnen an der hiesigen Höheren Töchterschule das Gesetz vom 6. Juli 1885 in Anwendung zu kommen hat, insofern, als 600 Mk. Staatszuschuß fortfallen. Zur Neuwahl eines Armenvorstehers an Stelle des Herrn Janssen bringt die Abtheilung den Kaufmann Preuß, Lange Niederstraße, in Vorschlag und erklärt sich die Versammlung damit einverstanden. Eine Gabenbewilligung in Höhe von 52 Mk. (halbe Gabe) an den früheren Kanzlisten Wichert wird dann abgelehnt. Eine Anfrage seitens des Stadtverordneten Breitenfeld betreffend die Reinigung der Rinnsteine und Ausgußrohe und eine weitere Frage wegen der Erweiterung der Wasserleitung werden von Herrn Dr. Contag dahin beantwortet, daß erstlich zur Reinhaltung von Rinnsteinen ein Desinfektionsstoff angewendet werde und wenn dieser nicht als zweckmäßig befunden werde, der Magistrat später mit Vorschlägen an die Stadtverordneten herantreten werde und was den andern Punkt betreffe, so sei ein Wasserbetriebsamt hier eingerichtet, welches mit der Ausführung einer Erweiterung der Wasserleitung betraut ist. Für die Neuwahl eines Mitgliedes der Gebäudesteuer-Veranlagungs-Commission wird Herr Pombetzki vorgeschlagen, und kein Einwand erhoben. Von dem Abschluß der Sparkasse pro Juni cr. nimmt die Versammlung Kenntniß. Zu erwähnen ist nichts. Es wird ferner mitgetheilt, daß ein Schreiben von Herrn Oberbürgermeister Elditt und Herrn Bürgermeister Contag eingegangen sei, worin dieselben sich für die bewilligte Gehalterhöhung bedanken. Weiter wird mitgetheilt, daß Hr. Oberbürgermeister Elditt auf 6 Wochen beurlaubt und während dieser Zeit durch Herrn Bürgermeister Contag vertreten wird. Es wird beschlossen, zur Erweiterung der Gasanstalt ein angrenzendes Stück Land in der Größe von 481 Quadratmeter anzukaufen resp. theilweise umzutauschen und die daraus entstehenden Kosten von 721,50 Mk. aus den Gaswerksmitteln zu decken. Eine nach Ankauf des Grundstückes geplante Verlegung eines Weges zur Gasanstalt wird dagegen beanstandet und die Frage vorläufig vertagt. Die Grenzregulirung am Gute Wansau betreffend beantragt der Magistrat, einem bereits 1848 gefaßten Beschlusse beizutreten, welchem Antrage auch nachgekommen wird. Zu einer lebhaften Debatte gab der folgende Punkt, betreffend den Bau einer Wartehalle am Elbing, Veranlassung. Herr Kapitain Friers hatte an den Magistrat ein Gesuch eingereicht, in welchem er um Ueberlassung eines Platzes am Elbing behufs Erbauung einer Wartehalle einkommt. Der Magistrat hatte an die Kaufmannschaft hierselbst dieserhalb eine Anfrage gerichtet und von dieser eine Antwort in dem Sinne erhalten, daß von der Bewilligung dieses Platzes abzurathen, weil an und für sich der Platz für den Verkehr am Elbing ein zu beschränkter sei, andererseits hatte auch die Strompolizei gegen diesen Bau Einspruch erhoben. Diese Einwände schienen jedoch nicht ausreichend und befürwortete der Magistrat trotzdem die Abtretung eines Bauplatzes gegen 30 Mk. Gebühren jährlich. Zu der

heutigen Verhandlung war auch noch eine Einwendung seitens des Herrn Commercienrath Schichau eingegangen. Es werden zunächst Bedenken laut, dem Vorschlage des Magistrats beizutreten und vor allem die von der Kaufmannschaft angeführten Bedenken wiederholt hervorgehoben, während von anderer Seite wieder betont wurde, daß Herr Kapitän Friers eine fortgesetzte Verbindung unterhalte, die gegenüber dem nur zeitweiligen guten Schiffsverkehr doch ins Gewicht falle. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Magistratsantrages. Die Zustimmung der Versammlung erhielt dagegen der folgende Antrag des Magistrats, ein Grundstück des Herrn Schliedermann, das die Erweiterung der Fahrstraße am Katzensteg zuläßt, gegen ein Stück Communeländerei einzutauschen und dem Schliedermann 66 Mk., welche diesem durch das nothwendig werdende Rohrlegen erwachsen, zu erstatten. An Stelle des verstorbenen Herrn Kaufmann Silber wird die Neuwahl eines Mitgliedes der Baudeputation und eines Mitgliedes der Stromcommission nothwendig, desgleichen erfordert das Ausscheiden des Herrn Steppuhn aus der Schuldeputation und der Rathhausbau-Commission die Neuwahl je eines Mitgliedes für diese Körperschaften. Der Vorsitzende nimmt hierbei Anlaß, Herrn Steppuhn im Namen der Stadtverordneten den Dank für seine Dienstleistungen auszusprechen. Eine längere lebhafte Debatte entspinnt sich auch bei dem nun folgenden Punkte, „Rathhausbau betreffend". Die Baucommission bringt in Vorschlag, die Fenster für den Stadtverordnetensaal, für welchen zunächst noch Geldbewilligungen zu machen sind, dem Styl des Baues entsprechend in buntem Glas herstellen zu lassen. Die Herstellungskosten würden Alles in Allem etwas weniger als 2000 M. betragen. Der Magistrat dagegen beantragt, hiervon abzusehen und einfaches Glas zu den Fenstern zu verwenden, wodurch nur gegen 1000 Mk. Kosten erwachsen würden. Es wird dann hervorgehoben, daß bei dem Bau des Rathhauses bis jetzt schon nennenswerthe Ersparnisse gegenüber dem Voranschlag gemacht wurden und wohl auch an den noch auszuführenden gemacht würden, so daß man sich bei Bewilligung von bunten Fenstern schließlich nicht zu sehr von Sparsamkeitsrücksichten brauche leiten zu lassen. Andererseits aber müsse man auch auf den Styl des Baues Rücksicht nehmen. Auch hiergegen wenden sich verschiedene Redner. Herr Bürgermeister Contag betont, daß der Magistrat sich habe von der Ansicht leiten lassen, daß der Bau event. doch noch weitere Kosten resp. die im Etat ersparten Summen erfordern würde. Die Versammlung entschied sich jedoch schließlich für die Anschaffung bunter Fenster und bewilligte die dazu erforderlichen Mittel. Ferner werden bewilligt für die Herstellung eines Paneels rings um den Sitzungssaal 1264 Mk., und wird dem Antrage der Baucommission gemäß der einheitlichen Ausführung wegen Herr Müller mit der Herstellung desselben betraut. Das Mobiliar für den Sitzungssaal beantragt die Baucommission in Eichenholz herstellen zu lassen und 4710 Mark hierfür zu bewilligen. Der Magistrat beantragt dagegen die Herstellung einer Tribüne zugleich mit ins Auge zu fassen und im Ganzen 5000 Mk. vorläufig zu bewilligen. Diesem Antrage schließen sich die Stadtverordneten nach kurzer Debatte auch an, beschließen dagegen, entgegen dem Vorschlage der Baukommission, diese Arbeiten in Submission zu vergeben. Ein Gesuch des Ruderklub „Vorwärts", ihm zum Bau eines neuen Bootshauses in Legan ein Grundstück zu überlassen, genehmigt die Versammlung und zwar gegen eine jährliche Gebühr von 10 Mk. Sodann wird die Sitzung geschlossen und einige unerledigt gebliebene Punkte für die nächste Sitzung zurück gestellt.

* [**Die Urlisten**] der im hiesigen Stadtbezirk wohnenden Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 1. bis 7. August im Rathhause, Bureau I während der Dienststunden öffentlich aus. Einsprachen gegen die Richtigkeit der Listen sind beim Magistrat anzubringen.

* [**An Vergnügungen**] bieten für den morgigen Sonntag die Liedertafel ein Vokal-Concert in Weingrundforst, und der Athleten-Club ein Sommerfest mit athletisch-dramatischen Aufführungen in Schillingsbrücke. In Vogelsang findet ein Vereins-Concert und im „Goldenen Löwen" eine theatralisch-deklamatorische Unterhaltung statt. Für Montag sind in Aussicht in Bellevue ein großartiges Feuerwerk und in Englisch-Brunnen das Rosenfest.

* [**Personalien.**] Die Besitzer Ferdinand Zerth in Horsterbusch und Oskar Joost aus Kl.-Wickerau sind als Waisenräthe vom Landrath bestätigt worden. Ferner wurden bestätigt zum Schulvorsteher der für die Schule in Grunau H. gewählte Hofbesitzer Friedr. Kuhn, für die Gutsbezirke Gr. und Kl. Wogenab Herr Oberinspector Max Mohs zu Gr. Wogenab als Gutsvorsteher-Stellvertreter und endlich die von der Gemeinde Kl.-Mausdorferweiden zu Schöffen gewählten Hofbesitzer Peter Rogalski und Peter Isaak.

* [**Kommissar für die Gebäudesteuer-Revision.**] Mit Genehmigung des Herrn Finanzministers ist der Regierungs-Assessor Herr Dr. Schwarzlose in Marienwerder zum ständigen Kommissar der dortigen königl. Regierung für das bevorstehende Gebäudesteuer-Revisionsverfahren ernannt worden, mit der Ermächtigung, die sich auf die Gebäudesteuer-Revision beziehenden Anordnungen, soweit nicht durch das Gesetz selbst dem Kollegium in gewissen Punkten die Entscheidung übertragen ist, selbstständig zu treffen.

* [**Die Mitglieder der bäuerlichen Vereine des Centralverbandes**] benachrichtigt die Hauptverwaltung des Centralvereins, daß weitere Anmeldungen behufs unentgeltlicher Hergabe von künstlichen Düngemitteln und Saatgetreide für dies Jahr nicht mehr angenommen werden können. Diejenigen bäuerlichen Wirthe, deren diesbezüglichen Wünschen entsprochen werden kann, erhalten in Kürze hierüber direkte Nachricht.

* [**Invaliditäts- und Altersversicherung.**] Durch Beschluß des Bundesraths ist neuerdings bestimmt worden, daß die von den Kirchengemeinden und kirchlichen Instituten der evangelischen Landeskirchen Preußens mit Pensionsberechtigung angestellten Beamten der Invaliditäts- und Altersversicherung nicht unterliegen, falls ihr Pensionsanspruch den Mindestbetrag der Invalidenrente erreicht.

* [**Von der Nogat.**] Das von Warschau aus gemeldete Hochwasser ist nunmehr auch im unteren Stromgebiet angekommen. Zwar ist der Wasserstand nur noch ein mäßiger, doch haben in Folge des Wachswassers die Reparaturarbeiten an den Buhnen unterbrochen werden müssen. Die Schiffer haben schon seit einiger Zeit auf Steigung des Wasserstandes gewartet, denn an mehreren Stellen, besonders bei Sommerort, war die Nogat nicht mehr passirbar. Beladene Fahrzeuge, z. B. Strauchkähne, geriethen vielfach auf den Sand und konnten nur mit Mühe wieder flott gemacht werden.

* [**Die Weichsel**] beginnt bei Thorn bereits wieder zu fallen.

* [**Viehmarkt in Elbing.**] Der Auftrieb entsprach nicht der großen Nachfrage. Da viele Händler erschienen, wurde der Markt bis 10½ Uhr vollständig geräumt. Gezahlt wurde für 1 Centner lebend Gewicht 24—30 Mk.

* [**Wochenmarkt.**] Der Anfangs schwach beschickte Wochenmarkt belebte sich erst nach Ankunft der Haff- und Drausensee-Dampfer um 9 Uhr. Der plötzlich eingetretene Südwind machte den Nehrungern die Ueberfahrt recht schwer und kamen 3 Fahrzeuge erst in der Nacht an. Im Ganzen sind 5 Fahrzeuge mit Flundern angekommen, die Preise für letztere jedoch recht hoch. Von frischen lebenden Fischen waren Schleie, Karaussen und Aale vorherrschend, doch die Zufuhr dem Bedarfe nicht entsprechend. Wildenten sowie zahmes Geflügel waren wieder reichlich und fanden schnellen Absatz, da der Preis sich sehr billig stellte. Gemüse ist gut gerathen und der Markt in Folge dessen stark beschickt, namentlich mit Gurken, auch Blumenkohl war vertreten. Der Butter- und Eiermarkt deckte den Bedarf. Butter wurde mit 90 Pf. pro Pfund, Eier mit 75 Pf. pro Mandel bezahlt. Krebse fehlten gänzlich. Im Kartoffelgeschäft ist keine Veränderung eingetreten. Auf dem Getreidemarkt herrschte wenig Leben. Hafer in guter Qualität brachte 3,90 bis 4 Mark.

* [**Die Rowdies**] werden hier immer frecher und gefährlicher. So wurden in letzter Zeit u. A. bei Concerten in Bellevue die Gäste von unnützem Gesindel in der Weise belästigt, daß von der Chaussee mit Steinen nach ihnen geworfen wurde. Herr Müller hat daher bei der Polizeiverwaltung die Entsendung eines Polizeibeamten bei Concerten in seinen Garten erbeten und darf man wohl hoffen, daß dieser Bitte entsprochen werden wird.

* [**Rosendiebstahl.**] Der in der Altst. Grünstraße wohnhaften Eigenthümer-Wittwe K. sind in der verflossenen Nacht aus ihrem Garten die sämmtlichen Rosen gestohlen worden.

* [**Weiber-Krawall.**] Heute früh entwickelte sich auf der Fischbrücke zwischen zwei Frauen ihrer Marktstände wegen ein Streit, welcher schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Erst der Polizei gelang es, die keifenden Weiber auseinanderzubringen.

* [**Racheakt.**] Einen häßlichen Bubenstreich haben rachsüchtige Menschen aus Horsterbusch ausgeführt, indem dieselben dem Weideverwalter Stephan in Krebsfelde auf seinem Kartoffelfelde ein Stück in der Größe von ¼ Morgen total vernichtet haben; denn sämmtliche Stauden auf dieser Fläche sind ausgerissen worden. Den Thätern ist man bereits auf der Spur.

Vermischtes.

* **Ein Blitzstrahl** entzündete am Donnerstag einen Petroleumbehälter in der Nähe **Washingtons**. 27,000 Fässer Petroleum wurden ein Raub der Flammen; der Brand dehnte sich über 20 andere Behälter aus. Die Hitze war so stark, daß der Bahnverkehr eingestellt werden mußte.

* **Ein verheerendes Feuer** brach am Freitag Morgen in der Staatsgewehrfabrik zu **Kopenhagen** aus, welches die Fabrik zur Hälfte in Asche legte. Die Feuersbrunst, an deren Löschung sich auch Militär betheiligte, währte etwa drei Stunden. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Die Arbeiten in der Fabrik sind auf längere Zeit unterbrochen.

* **Die Hitze** ist, wie „Reuters Bureau" unter dem 27. Juli meldet, in **Newyork** fast unerträglich geworden. Die in den Miethshäusern des Ostttheils wohnende Bevölkerung schläft auf den Dächern, und wem es Zeit und Mittel irgend erlauben, der geht an die Küste des Ozeans oder in die Berge, Kühlung zu suchen. An zwei Tagen starben allein 16 Leute am Sonnenstich, und 150 Personen mußten in die Hospitäler geschafft werden. Am Montag erlagen in Chicago 12 Personen der Hitze und am Mittwoch, dem heißesten Tage in diesem Sommer, 9. In Philadelphia zeigte das Therometer am 26. d. M. 104 Gr. Fahrenheit im Schatten; 10 Leute starben am Sonnenstich und 100 wurden in Folge der Hitze ohnmächtig. In Louisville hatte man 110 Gr. auf der Straße. Das heiße Wetter beeinträchtigt das Geschäft nicht unbedeutend.

* **Ein starkes Hagelwetter** verwüstete die gesammte Umgegend von **Poitiers** und zerstörte die Ernte vollständig. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt und die Fensterscheiben überall zertrümmert. Sieben Personen sind verwundet.

* **Das berühmte Ei des Columbus** bildet den Hauptanziehungspunkt auf der Ausstellung zu **Genua**. Es ist natürlich nicht jenes nämliche Ei, durch dessen Hinstellen einst der große Entdecker seinen neidischen Kritikern ad oculos demonstriren wollte, wie leicht es ist, eine Bahn zu verfolgen, nachdem ein genialer Kopf sie eröffnet hat. Das genuesische Ei ist vielmehr ein kolossaler Bau, dem nur in Erinnerung an die bekannte Anekdote der Architekt Quareno di Novello diese Form gegeben hat. Di Novello hat sich bereits durch ein ähnliches monströses Werk einen Namen gemacht. Es war dies das ungeheure Faß, welches im Jahre 1884 auf der Turiner Ausstellung der Attractionspunkt war. Von nicht geringeren Dimensionen ist das Ei, welches bei einer palastartigen Höhe 12,000 Kubikmeter aufweist. Das Bauwerk, das Restaurationszwecken dient, enthält eine große Anzahl prächtig ausgestatteter Säle, von denen einer zu einer Gemäldegalerie umgestaltet ist, in welcher ein Bildercyklus die Thaten des Entdeckers erzählt.

* **Die Vorarbeiten für die Herstellung einer Eisenbahnbrücke** zwischen **England** und dem **Continent** sind beendet worden. Die „Channel Bridge und Railway Company," welche vor 8 Jahren begründet wurde, um zunächst die technischen Schwierigkeiten zu lösen, sodann den Bau der Brücke und den Betrieb einer Eisenbahn nach dem europäischen Festland zu übernehmen, hat den ersten Theil ihrer Aufgabe erledigt. Erneut vorgenommene Messungen haben ergeben, daß eine kürzere Linie ausgeführt werden kann, als anfangs angenommen, wodurch die ursprünglich auf 121 festgesetzte Anzahl der im Meer zu errichtenden Brückenpfeiler auf 72 vermindert wird. Die Spannweiten der Brückenbogen sind auf je abwechselnd 400 und 500 Meter berechnet worden; die Konstruktionen verbinden größtmögliche Einfachheit mit aller nach dem heutigen Stande der Technik nur denkbaren Sicherheit. Als Bauzeit sind sieben Jahre vorgesehen, von welchen vier Jahre für die Fundamentirung der Pfeiler beansprucht werden. Der Schifffahrt soll durch die Brücke und deren Bau kein Hinderniß bereitet werden. Das für die Ausführung des Projektes erforderliche Kapital einschließlich Verzinsung während der Bauzeit hat man auf 32 Mill. Pfund gleich 640 Mill. Mark berechnet, was der Gesellschaft eine gute Rentabilität sichern würde. Sollte das demnächst zur Regierung gelangende Kabinet Gladstone die Ertheilung der erforderlichen Konzessionen nicht zu lange hinausschieben, so würde man voraussichtlich noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts im durchgehenden Eisenbahnwagen von Berlin bis nach London gelangen können.

* **Nachrichten aus Reykjavik auf Island** zufolge sind die französischen Fischerfahrzeuge „Leona", „Reine" und „Emma", welche dort aus Dünkirchen zur Kabliaufischerei eingetroffen waren, verschollen und ist wahrscheinlich die aus 54 Mann bestehende Besatzung ertrunken.

* **Gladstone besitzt gleich Wallenstein seinen Sterndeuter**, seinen Seni, in der Person eines gewissen Fitzgerald Molloy, der sich der Astrologie ergeben. Dieser hat herausgefunden, daß die Geschicke Großbritanniens mit Gladstone in den Sternen innig verknüpft seien: so oft der Jupiter in das Zeichen des Widders eintritt, wird Gladstone Erster Minister, 1868, 1880, jedesmal auf eine Periode von sechs Jahren, so wiederum in diesem Jahre. Und merkwürdigerweise soll schon vor 1800 Jahren Ptolemäus diese Konstellation für die großbritannische Insel als maßgebend bezeichnet haben. Gladstone wäre daher der in den Sternen vorhergesehene englische Premierminister. Mißlich dabei ist nur, daß der Jupiter schon im April des nächsten Jahres den Widder verläßt, ein Fingerzeig für diejenigen, die ausgerechnet haben, daß im nächsten Frühling Gladstone durch eine neue unionistisch-konservative Mehrheit wieder werde verdrängt werden.

* **Die Eruptionen des Aetna** nehmen in ganz außerordentlicher Weise zu. Der Lavafluß bricht sich überall Bahnen und richtet unberechenbaren Schaden an. Häufiger Aschenregen, unheimliches unterirdisches Getöse und andauernde Erderschütterungen, welche bereits in Catania und Nicolovi zahlreiche Häuser unbewohnbar gemacht, flößten den Einwohnern entsetzlichen Schrecken ein. Hunderte von Einwohnern sind auf das Land geflüchtet, wo sie in Buden Obdach finden.

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 30. Juli. Bismarck wird auf seiner Reise nach Schönhausen, wo er Sonntag Abend eintrifft, Berlin nicht berühren. Das Fürstenpaar ist begleitet von Herbert Bismarck und Gemahlin.

London, 30. Juli. In der Thronrede wird nur das Parlament begrüßt und ein Programm nicht entwickelt.

In Springfeald entzündete sich durch die Hitze Schießbaumwolle in der Fabrik und verursachte eine fürchterliche Explosion. 20 Gebäude sind vollständig zerstört.

New-York, 30. Juli. In Folge der herrschenden großen Hitze sind gestern 81 Todesfälle vorgekommen.

Aus Chikago wird gemeldet, daß gestern 24 Personen auf der Straße vom Hitzschlag getroffen wurden und in die Spitäler gebracht werden mußten. 21 andere Personen wurden vom Hitzschlag getödtet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Cours vom	29./7.	30./7.
Börse: Fest.		
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,30	96,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,70	96,80
Oesterreichische Goldrente	97,10	97,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,40	94,30
Russische Banknoten	202,50	203,65
Oesterreichische Banknoten	170,80	170,85
Deutsche Reichsanleihe	107,00	107,00
4 pCt. preußische Consols	107,10	107,10
4 pCt. Rumänier	82,20	82,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,30	106,10

Produkten-Börse.

	29./7.	30./7.
Cours vom		
Weizen Juli-Aug.	172,00	170,70
Sept.-Oct.	173,50	172,20
Roggen: flau.		
Juli	171,70	167,00
Sept.-Oct.	166,50	164,00
Petroleum loco	21,90	21,90
Rüböl Juli	—,—	49,40
Sept.-Oct.	49,50	49,30
Spiritus 70er Juli-Aug.	34,80	34,40

Königsberg, 30. Juli, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	60,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	40,00 „	„

Danzig, 29. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unver.	
Umsatz: 90 Tonnen.	
Hochbunt und weiß	212
Hellbunt	208
Sept.-Oct.	178
Regulirungspreis z. freien Verkehr	205
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): weichend.	
inländischer	176
russisch-polnischer zum Transit	139
Sept.-Oct.	158—159
Regulirungspreis z. freien Verkehr	176
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	143
inländische, kleine, 106 Pfd.	134
Hafer, inländischer	155
Erbsen, inländische	170
Rübsen, inländische	190—205
Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88%	—,—

Marktbericht
von E. R. Waas Nachfolger.
Elbing, 30. Juli 1892.

Gestern lauteten die Berichte von Berlin, Danzig ꝛc. für Roggen in Folge sehr guter Ernteaussichten und starken Angebots sehr flau und Preise stark weichend. — In Danzig ging gestern der Roggen im Laufe der Börsenzeit 15 ℳ pro 1000 Kg. herunter. — Auch Rübsen ist in matterer Stimmung und letztnotirte Preise sind wohl kaum zu bedingen.

Am hiesigen Markt waren heute die Angebote und Zufuhren von frischem Roggen überaus stark. Die Forderungen seitens der Inhaber zwar noch sehr hoch, dieselben bequemten sich aber, billigere Preise zu acceptiren.

Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Klgr., Mark:
Roggen, frisch, 120 Pfd. 175,00 (7,00), 124 Pfd. 180,00 (7,20), 125 Pfd. 185,00 (7,50).
Rübsen, nach Qualität 197,00 (7,00) bis 200,00 (7,20).
N. B. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd. Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Königsberger Producten-Börse.

	28. Juli. ℳ	29. Juli. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	204,00	203,00	ruhig.
Roggen, 120 Pfd.	189,00	186,00	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	149,00	149,00	unverändert
Hafer, feiner	158,00	158,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rübsen	205,00	204,00	niedriger.

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt 59,50 Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 39,50 Br., —,— Gd.

Stettin, 29. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 36,50, pro Juli-Aug. 35,00, pro Aug.-Sept. 35,50.

Meteorologische Beobachtungen
vom 29. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	767	SW	bedeckt	12
Kopenhagen	769	N	wolkenlos	16
Stockholm	767	WSW	wolkenlos	19
Haparanda	759	NW	wolkig	15
Petersburg	764	NNW	bedeckt	12
Moskau	760	NW	bedeckt	13
Cherbourg	766	NO	bedeckt	14
Sylt	767	ONO	wolkenlos	18
Hamburg	767	O	wolkenlos	16
Swinemünde	768	SSO	heiter	18
Neufahrwass.	769	S	halb bed.	17
Memel	768	WNW	wolkig	15
Paris	765	N	wolkig	17
Karlsruhe	765	NO	wolkenlos	20
München	767	O	wolkenlos	17
Berlin	767	SSO	heiter	19
Wien	—	—	—	—
Breslau	769	OSO	heiter	16
Nizza	765	still	heiter	22
Triest	—	—	—	—

Uebersicht der Witterung.

Die Witterungsverhältnisse über Europa sind wenig verändert; mit Ausnahme Ostrußlands und Lapplands ist der Luftdruck ein hoher und ziemlich gleichmäß vertheilt. In Deutschland liegt die Morgentemperatur fast allenthalben über der normalen.

Deutsche Seewarte.

Lanolin- Toilette-Cream- **Lanolin**

Vorzüglich zur Pflege der Haut.

Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.

Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, bes. b. kl. Kinder.

Zu haben in den **meisten** Apotheken u. Drogerien.

Lanolin empf. **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standesamt.
Vom 30. Juli 1892.

Geburten: Amtsrichter Johannes Oehlschläger aus Domnau 1 T. — Werkführer Otto Hübsch 1 S. — Schmied Anton Follert 1 T. — Schlosser Friedrich Lindenstrauß 1 S. — Kutscher Friedrich Marx 1 S.

Aufgebote: Factor Ernst Reinh. Koschewski-Elbing mit Henr. Wilh. Rückbrodt-Meislatein. — Kaufm. Joh. Carl Oscar Schawaller-Berlin mit Theresia Marie Luschnath-Berlin.

Sterbefälle: Arb. Aug. Quartier T. 12¾ J. — Holzkorkenmacher Franz Lindner, 61 J. — Rentierfrau Auguste Bertha Maria Dyck, geb. Kasielke, 43 J.

Die heute früh um 12¼ Uhr erfolgte glückliche Geburt eines Mädchens beehren sich anzuzeigen

Elbing, den 30. Juli 1892

Amtsrichter Oehlschlaeger u. Frau, geb. **Haensler.**

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 3. August, Vorm. 11 Uhr,

soll die **Grummetweide** auf den Stadthofwiesen im Rathhause öffentlich meistbietend vermiethet werden.

Elbing, den 30. Juli 1892.

Kämmerei-Verwaltung.

Eine kleine Wohnung
in der Herrenstraße ist billig zu vermiethen.

Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.

In Kahlberg
eine **goldene Damenuhr** mit Kette von Lerique bis Kaiser **verloren** worden. Abzugeben bei **Erich Müller,** Schmiedestraße 6.

Barometerstand.

Elbing, 30. Juli, Nachmitt. 3 Uhr.

Wind: S. 22 Gr. Wärme.

Bellevue.

Montag, den 1. August 1892,
wird der **Kunstfeuerwerker Fr. Schwiegerling** aus Breslau die Ehre haben, ein von ihm selbstgefertigtes

Wiener Monstre-Pracht-

Feuerwerk

abzubrennen, welches an Größe und Schönheit alles bis jetzt hier Gesehene übertreffen soll, verbunden mit **großem Concert.** Außer allen nur denkbar steigenden Feuerwerkskörpern besteht das Feuerwerk aus **Fronten großartiger pyrographischen Decorationen** in nie gesehener Farbenpracht u. Brillant-Feuer. Zum Schluß: **Die Beschießung von Alexandrien,** wobei 1000 Schwärmer, 1000 Leuchtkugeln u. 100 Raketen auf einmal in die Luft steigen.

Billets à 40 Pfg. sind vorher zu haben bei Kaufmann Herrn **Adolf Schwarz** und in der Conditorei von **Selckmann** zu haben. Kassenpreis 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Anfang des Concerts 6 Uhr.

Liedertafel.

Sonntag, den 31. Juli a. cr.:

Vocal-Concert

in **Weingrundforst.**

Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder zahlen 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Vogelsang.

Sonntag, d. 31. Juli cr., 4 Uhr Nachm.:

Vereins-Concert.

Nichtvereinsmitglieder zahlen à Person 20 ₰, Familien 3 Personen 50 ₰ Entree.

Der Vorstand.

Zu dem am **31. Juli cr.** im

Kaisergarten

stattfindenden

Sommerfest

des **Metallarbeiterverbandes** und der **Allg. Krankenkasse der Metallarbeiter,** verbunden mit

Concert, Kinderbelustigungen

und nachfolgendem

TANZ,

ladet ergebenst ein

Das Comité.

Anfang 4 Uhr. Entree **20** ₰.

Jedes Kind erhält ein Geschenk.

Der **Verband der hiesigen Ortsvereine** feiert **Sonntag, d. 7. Aug.,** sein

Sommerfest

im Etablissement **„Schillingsbrücke".**

Concert mit nachfolgendem **Tanz.**

Entree für Concert 20 Pfg.

Der Vorstand.

Sonntag, den 31. Juli 1892,
in den Sälen des **„Gold. Löwen":**

Theater, deklamatorische Vorträge, Gesang-Pieces u. Couplets.

Entree 20 Pfennig.

Zum Schluß: **TANZ.**

Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Das Comité.

Allgem. Bildungsverein

Montag, den 1. August cr.: **Gesangsprobe für Herren.**

Sonntag, den 31. Juli: **Spazierfahrt** per Dampfer „Martha" nach der **geneigten Ebene** und über den ersten Rollberg. Abfahrt vom Badehaus Nachmittags 2 Uhr. Passagierpreis pro Person 75 Pf. für Hin- und Rückfahrt.

Sonntag per Dampfer „Maria" nach der **Schillingsbrücke.**

A. Zedler.

Etablissement Markthalle.

Sonntag, d. 31. d. M.:

Kränzchen.

Petristr. 6a **Joh. Seynstahl,** Petristr. 6a

Ausschank von Königsberger Schönbuscher, Märzen-, Englisch Brunner- u. Export-Bier,

wozu alle Gambrinusfreunde höflichst einladet

Petristr. 6a. **Joh. Seynstahl,** Petristr. 6a.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in dem Stadtbezirk Elbing wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom **1. August bis zum 7. August cr.** einschließlich während der Dienststunden auf dem Rathhause im Bureau I zu Jedermanns Einsicht aus.

Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder zu Protokoll bei uns anzubringen.

Elbing, den 28. Juli 1892.

Der Magistrat.
gez. Dr. **Contag.**

Bekanntmachung.

In unserm Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 28. Juli 1892 an demselben Tage unter Nr. 807 die Firma **A. Prochnow,** deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Prochnow** war, gelöscht.

Elbing, den 28. Juli 1892.

Königliches Amtsgericht.

Während meiner Abwesenheit als

Badearzt in Kahlberg

werden mich die Herren Collegen **Masurke sen.** und **Rubinski** freundlichst vertreten.

Dr. med. Masurke jun.

Himbeersaft,

täglich frisch gepreßt,
empfiehlt **R. Kowalewski,**
„Im Lachs".

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

---

500 Mark zahle ich dem, der b. Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser

(à Flacon 60 Pfg.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.

In **Elbing** bei **Rud. Popp Nachfl., J. Staesz jun.,** Wasserst. 44 u. Königsbergerstr. 49/50; in **Pr. Holland** bei **Otto Nack.**

Trockenen

Dampf-Maschinen-Torf,

à Mille 10 M. ab Bruch,
empfiehlt

G. Leistikow,
Neuhof per Neukirch,
Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**

Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht so'ch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.

Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6.

oder in **Elbing** bei
F. Siebert, Friseur.

Himbeersaft,

frisch gepreßt,
empfiehlt **A. Wiebe.**

Zum Einkochen von Früchten empfehle:

Indischen Brodzucker, Stücken-Raffinade, Crystall-Zucker,
billigst. **Otto Schicht.**

---

2 freundl. Wohn., 2 Stuben u. St. u. Kab. u. Zub., zu verm. Holländerstr. 13.

Englisch Brunnen.

Montag, den 1. August d. Js:

Großes Rosenfest,

verbunden mit

CONCERT

der Kapelle des Herrn **O. Pelz.** Abends **Fackelpolonaise, Glückgreifen, Feuerwerk** und **brillante Beleuchtung des ganzen Gartens. Aufsteigen eines Riesen-Luftballons.** Jede Dame und jedes Kind erhält ein Rosensträußchen an der Kasse gratis. Dampfer „Maria" fährt von Nachmittag 3 Uhr halbstündlich von der Leegen Brücke nach Engl. Brunnen. Anfang 4 Uhr Nachmittag. Entree à Person 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet **A. Pfundt.**

---

14. Grosse

Marienburger Pferdelotterie.

7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspänner.**

Ferner

5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,

in Summa:

7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.

Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.

Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die

Expedition der „Altpr. Ztg."

Ketten

Roman von A. von Perfall.

Mit diesem neuesten Roman des beliebten Schriftstellers eröffnet

Die Gartenlaube

soeben ein neues Quartal. Energische Handlung, in der die großen sozialen Fragen der Zeit die entscheidende Rolle spielen, und lebendiges Erfassen dichterisch geschauter Wirklichkeit zeichnen dieses Werk A. v. Perfall's aus, der gerade bei derartigen Stoffen das Kraftvolle seiner poetischen Natur zur vollen Entfaltung bringt.

Man abonnirt auf die **Gartenlaube** in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Abonnementspreis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pfg. **Probe-Nummern** sendet auf Verlangen gratis und franco:

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachf. in Leipzig.

---

14. Luxus-

Pferde-Lotterie

zu **Marienburg** Wpr.

Ziehung am 14. Sept. 1892.

Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., auch gegen Briefmarken, empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unt. d. Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Die leblosen Gewinne werden franco Porto und Spesen versandt.

Zur Verloosung gelangen:

1	Landauer mit 4 Pferden,
1	Kutschir-Phaëton mit 4 Pferd.,
1	Halbwagen mit 2 Pferden,
1	Kabriolet mit 2 Pferden,
1	Jagdwagen mit 2 Pferden,
1	Coupé mit 1 Pferd,
1	Parkwagen mit 2 Ponnies,
5	gesattelte u. gezäumte Reitpf.,
68	Reit- u. Wagenpferde, in Summa
7	compl. bespannte Equipag. u.
90	Reit- u. Wagenpferde, ferner
10	Gew. à 100=1000 M. W.,
20	„ à 50=1000 „
500	silberne Dreikaiser-Münzen u.
1790	Gew. bestehend in Luxus- u. Gebrauchsgegenständen.

---

10 Pfennig-

Loose, 1/60 Antheil zur großen

Freiburger Münsterbau-Lotterie

3235 Geld-Gewinne:

1. Hauptgewinn 50,000 M. baar,

1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 5000 2c. M.

Ziehung 6. und 7. September.

Für Wiederverkäufer: 11 Loose à **1** M., **28** St. für **2,50, 113** für **10** M., ganze Loose à **3** M., halbe à **1¾** M., ¼ à **1** M. Porto und Liste 30 Pf. **Richard Schröder,**

Berlin C. 19, Spittelmarkt.

NB. Briefmarken nehme in Zahlung.

gegründet 1875.

Sichere Heilung!

gegen Gicht, Rheumatismus, Hautausschlag, Asthma, Magenleiden, Blasenschwäche, Blutarmuth, Epilepsie, offene Schäden, Sommersprossen, Leberflecke, Diphtheritis heilt nach Einsendung und Besichtigung des Urins mit sicherem Erfolge (eine 16jährige Praxis)

A. Nagel,
homöopath. praktischer (nicht geprüfter) Arzt,
Magdeburg, Stephansbrücke 34.

Makulatur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.

empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerei.

Deutsche Borneo-Plantagen-Cigarren,
Karl Muhle, Hamburg,
Preislage von Mark **8,00 - 25,00** pro 100 Stück empfiehlt

Joh. Gustävel,

Alter Markt 19.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Die beste Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen** u. s. w. ist Richters

Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen gibt, so verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich:

„Anker-Pain-Expeller."

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.,** heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. **Dr. Mentzel,** nicht approb. **Arzt, Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.

Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Einen Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, suche für meine **Lederhandlung.**

Alb. Horwitz, Dirschau.

Weidevieh

zur Grummet nimmt noch auf

Tuchel,
Neukrügerskampe.

Grummetweide

hat zu **verpachten**

Brauerei Englisch Brunnen.

Die Getreideschüttungen auf dem Kaiserspeicher sind zu vermiethen.

Adolph Oehlert.

Ein bestens gelegener

Laden

nebst **Arbeitsstube,** besonders für ein Schuhgeschäft passend, ist unter günstigen Bedingungen zu vermiethen.

Offerten unter **W. A. 177** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Wasserleitung, Closet und allem sonstigen Zubehör, 2 Treppen hoch, ist zu vermiethen. Näheres Spieringstraße 13, I Tr.

Fahrplan für

Elbing—Kahlberg.

			v. Elbing	v. Kahlberg
Sonntag,	31.	Juli,	Vm. 7½,	Vm. 11 U.
„	**31.**	„	**9 U.,**	**Ab. 7½**
„	31.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 U.
Montag,	1.	„	Vm. 7½,	Vm. 10 „
„	1.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Dienstag,	2.	„	Vm. 7½,	Nm. 3 „
„	2.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Mittwoch,	3.	„	2 „	„ 8 „
Donnerst.,	4.	„	Vm. 7½,	Vm. 10 U.
„	4.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Freitag,	5.	„	Vm. 7½,	Nm. 3 „
„	5.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Sonnab.,	6.	„	2 „	„ 8 „

Für die **fett** gedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets 1 Mark.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 177. **Elbing, den 31. Juli.** **1892.**

Onkel Gerhard.

Erzählung
von
Marie Widdern.

15)

Nachdruck verboten.

„Und Sie haben es verstanden, sich zu einem Wesen zu entpuppen, das — das —“ Die Räthin schüttelte den Kopf. Dann schlug sie die Hände in einander und rief: „Aber sollte man es denn für möglich halten, daß eine geschmacklose Kleidung Sie so arg entstellen konnte?“

Hermine lächelte, Tante Betty aber entgegnete eifrig: „Die Kleidung allein war es nicht, welche meine Nichte Jahre hindurch so abstoßend erscheinen ließ. Der Zwang, den sie sich anthat, ihren freien Geist zu bannen und die Empfindung der Seele nicht auf die Oberfläche zu lassen, thaten noch mehr.“

„Das meiste, Tantchen,“ setzte Hermine hinzu. „Aber, Gott sei Dank, das alles liegt ja jetzt hinter mir wie ein häßlicher Traum. Wenn aber hin und wieder doch noch eine Stunde kommt,“ fuhr sie zu der Räthin gewendet fort, „in der die Consequenzen meiner unseligen Erziehung von Neuem Herr über mich werden wollen, wiederhole ich mir nur die Worte jenes übermüthigen Backfisches, der an meinem Wagen vorüberschritt, als ich Ihnen an unserem Verlobungstage, gnädige Frau —“

„So hörten Sie, was jenes Mädchen sagte, mein Kind?“ fragte die Räthin und faßte zärtlich Herminens Hand.

„Ja, Frau Räthin! Und der „Dragoner vom Rosenhof“, die „Karrikatur“, brannte mir in der Seele. Dennoch war es nicht allein der Spott von den Lippen des erbarmungslosen Mädchens, welcher mir endlich die Augen öffnete. Ich hatte auch bemerkt, daß Guido Schmieden vor meiner Erscheinung zurückschrak, daß ihn der Anblick der Karrikatur beinahe lähmte, so daß er nur mit Mühe die Hand heben konnte, um den Hut vor mir zu lüften.“

„Armes, armes Kind!“ flüsterte die Räthin. „Wie müssen Sie in jener Minute gelitten haben.“

„Ihnen das mit Worten zu beschreiben, möchte ich nicht,“ erwiderte Hermine. „Vielleicht hätte ich auch nie das rechte Mittel gefunden zur Heilung der tiefen Wunde, die mir damals geschlagen worden, wenn Tante Betty mir nicht mit Rath und That zur Seite gestanden hätte. Ihr allein habe ich es zu danken, wenn ich wieder zu einem Wesen geworden bin, das sich nicht blos unter anderen Menschen zeigen kann, sondern auch weiß, wessen es noch bedarf, um —“

Sie hielt inne, die großen Augen, aus denen die starre Kälte gewichen, senkten sich, und der Schluß des Satzes, welchen sie begonnen, wollte nicht über ihre Lippen. Sie vermochte es nicht, der Tante des Verlobten zu sagen, wie sie daran arbeite, sich eine Geistesrichtung zu geben, welche der Guido Schmiedens gleichkam, daß nur noch ein Wunsch die Seele der reichen Erbin erfüllte, dieser aber darin gipfelte, des Mannes würdig zu werden, dessen Namen sie tragen sollte.

Aber die Räthin hatte sie auch ohne Worte verstanden. Ihr feuchtschimmerndes Auge schaute theilnehmend in das Gesicht Herminens. Dann nickte sie ein paarmal mit dem Kopfe, als wenn sie sagen wollte: „Hoffen Sie das beste, mein Kind!“ —

Die Erregung des Wiedersehens war endlich in den alten Freundinnen verrauscht, auch die Veränderung Herminens genugsam erörtert. Jetzt saßen die drei Damen um den ovalen Sofatisch, die Räthin hatte Wein und Backwerk bringen lassen, und während man von den Erfrischungen nahm, sprach man auch lebhaft von diesem und jenem. Zuvörderst ward natürlich des armen Kranken in C . . . gedacht, und die Räthin rühmte die Opferfreudigkeit, mit welcher Guido den Vater pflegte. „Wie gern,“ sagte sie bei dieser Gelegenheit, „wäre ich, um ihn zu unterstützen, ebenfalls nach C . . . gereist. Aber ich bin ja nicht frei. Unter den eigenthümlichen Verhältnissen dieses Hauses mochte ich auch nicht daran denken, Bornstedt um einen längeren Urlaub zu bitten. Clemence hätte dazu auf keinen Fall allein hier bleiben können. Andererseits aber durfte ich auch nicht wagen, Mrs. Smith zu ersuchen, das junge Mädchen hinunter in ihre Zimmer zu nehmen, ganz abgesehen davon, daß das Quartier der Engländerin auch zu klein ist, um noch eine zweite Person zu beherbergen.“

Mit diesen Worten war der Uebergang zu einem andern Gesprächsthema gefunden. Tante Betty bemächtigte sich desselben mit großem

Eifer. Gerhard Bornstedt und die „Australierin" interessirten sie ja in hohem Grade. Zu ihrem Aerger vermochte aber auch die Räthin nicht, ihre Neugierde zu befriedigen.

„Weißt Du", sagte das Fräulein denn auch in unverkennbarer Verstimmung, „diese ganze Geheimnißkrämerei wäre nichts für mich. Mir fielen dabei alle die entsetzlichen Geschichten wieder ein, welche ich in der Kindheit aus dem Leben und Treiben in fernen Welttheilen gelesen. Wenn nur der Bornstedt nicht ein Verbrechen auf dem Gewissen hat," setzte sie dann flüsternd hinzu.

„Aber Tante — um des Himmels willen — wie kannst Du nur so reden!" rief Hermine vorwurfsvoll.

„Ich weiß schon, was ich spreche, Kind, und unheimlich bleibt es doch. Wäre ich an Deiner Stelle," fuhr sie zu der Räthin gewandt fort, „so kündigte ich ohne weiteres die Stellung in diesem Hause. Mit Deiner Wittwenpension kannst Du, auch ohne ein Engagement anzunehmen, ganz gut in der Stadt leben. Die Wohnungen sind ja so billig. Was aber den Lebensunterhalt anbetrifft —"

„Und mein Liebling, meine Clemence?" unterbrach Frau Barner die Rathschläge der Freundin.

„So hängst Du wirklich an dem Kinde?" fragte das alte Fräulein.

„Mit ganzem Herzen, Betty! Ich habe mir ein Töchterchen gewünscht, in Clemence fand ich dasselbe."

So plauderten die Damen, bis sich die Thür von neuem öffnete und das junge Mädchen selbst über die Schwelle trat. Aber welch ein merkwürdiger Ausdruck lag heute auf dem jungen Gesicht! Man sah es ihm an, daß Clemence sich den größten Zwang anthat, um den Gästen der Räthin mit jener Höflichkeit zu begegnen, die der gute Ton verlangt. Ja, so hingenommen war sie von ihren eigenen Gedanken und Empfindungen, daß sie nicht einmal Staunen zeigte über die Veränderung, welche mit Hermine vorgegangen. Es schien sie auch durchaus nicht unangenehm zu berühren, daß die beiden Damen sich bald nach ihrer Heimkehr empfahlen. Der Wagen war vorgefahren, und da ein Paar übermüthiger junger Pferde eingespannt worden, so durfte man nicht mit dem Einsteigen warten lassen.

Mit der Einladung, den Besuch recht bald auf dem Rosenhof erwidern zu wollen, schieden Tante und Nichte denn auch unverzüglich. Die Räthin hatte sie noch bis vor die Hausthür begleitet und war nicht eher wieder in ihr Quartier zurückgekehrt, als bis sie das Gefährt davonrollen gesehen.

Als sie dann langsam wieder die Treppe hinaufgestiegen war und die Thür zu ihrem Wohnzimmer geöffnet hatte, blieb sie betroffen auf der Schwelle stehen. Clemence lag vor dem Sofa auf den Knien und weinte leidenschaftlich. Während sie die Hände rang, klang es in abgebrochenen Sätzen von ihren Lippen: „So Schreckliches habe ich mir nicht gedacht!"

Auf den Fußspitzen gehend, hatte sich die Matrone dem Mädchen genähert. Jetzt legte sie die Hand auf ihre Schulter und sich zärtlich über das dunkle Köpfchen neigend, fragte sie:

„Was ist Dir, mein Liebling, sprich Dich aus, ich bitte Dich! Was auch geschehen, Du darfst es mir getrost anvertrauen. Ich kann schweigen wie das Grab!"

Aber Clemence hob abwehrend ihre Hände. „Nein, nein!" stieß sie dabei fast wild hervor. „Ich darf nicht reden! Frage mich nicht, Tante, denn vor meinem Munde liegt ein Schloß. Und doch, ich ersticke an diesem Geheimniß, — ich ersticke!"

In gellendem Aufschrei hatten sich diese Worte über ihre Lippen gerungen, dann sprang sie plötzlich in die Höhe. Flüchtig wie ein Reh stürzte sie aus dem Gemach weiter — durch die ganze Flucht der eleganten Räume, nach ihrem Schlafstübchen, dessen Thür sie hinter sich verriegelte.

„Nun ich das Entsetzliche weiß, wie soll ich leben?!" stöhnte sie hier und rannte im Zimmer umher, rastlos, immer von neuem. Endlich ermüdete sie jedoch und warf sich auf das Sofa. Lang ausgestreckt lag jetzt die reizende Gestalt auf dem weißen Polster. Die dunklen Augen waren aufgeschlagen und starrten reglos auf die Stuckverzierung der Decke. Ihre Lippen bewegten sich dabei, als lese sie da oben eine seltsame Mär. Aber es war nur der eigene Geist, welcher ihr wiederholte, was sie gehört und was sie erschüttert hatte bis in die Grundtiefen der jungen Seele.

Wie schon erzählt, hatte Clemence heute Morgen einen Gang nach der Stadt gemacht. Sie passirte dabei die verschiedensten Straßen und besuchte mehrere Läden, weil sie eine gewisse Nüance rother Seide, die sie zu ihrer Stickerei bedurfte, nirgends bekommen konnte und doch unter allen Umständen haben wollte. Auf diese Weise kam sie auch über den Marktplatz. Hier sah das junge Mädchen vor dem Hause eines angesehenen Bürgers einen Leichenwagen stehen und um diesen herum eine große Menschenmenge. Sie wußte, daß eine Neuvermählte zu Grabe getragen werden sollte. Da sie dieselbe gekannt, blieb auch sie stehen, um den Sarg zu erwarten. Während des Harrens verdichtete sich die Menge um sie herum mehr und mehr, so daß, als sich der Zug endlich in Bewegung setzte, Clemence gezwungen war, in demselben mitzugehen. So stand sie denn auch an der offenen Gruft und hörte den herzbewegenden Worten des Geistlichen zu. Auch sie warf nun drei Hände voll Erde in die Grube und schauderte zusammen, als der dumpfe Ton des niederfallenden Sandes ihr Ohr traf. Es währte lange, ehe sich dann der kleine Hügel über der jungen Todten wölbte. Clemence aber harrte mit den Uebrigen, bis auch die letzten Palmen-

zweige das Grab schmückten. Dann wandte sie sich langsam und jetzt gelang es ihr, sich von dem Strom zu trennen. Während alle danach strebten, aus dem Garten des Todes hinauszukommen, wandte sie sich gerade entgegengesetzt nach dem entferntesten Theil des Friedhofes, der Ruhestätte Rath Barners zu, die von der Wittwe des Verstorbenen mit liebender Sorgfalt gepflegt wurde. Clemence hatte das stille Plätzchen gern. Wie ein kleiner Blumengarten lag es da, und oft weilte sie hier viertelstundenlang in andächtigem Sinnen. Heute aber ließ eine unerklärliche Unruhe sie nicht rasten. Es drängte sie nach einer andern Stätte, dem Bornstedt'schen Erbbegräbniß. Wußte sie doch, daß Mrs. Smith gestern Abend einen ganzen Wäschekorb voller Kränze und Guirlanden nach dem Friedhof geschafft hatte. „Der Geburtstag des alten Herrn würde auf diese Weise gefeiert", hatte die Köchin gesagt, als Clemence danach geforscht, wem zu Ehren man den Blumenschmuck gekauft hatte.

Da lagen ja auch die prächtigen Blumengewinde auf dem kreuzgeschmückten gemeinsamen Grabe der Eltern Onkel Gerhards. Doch was war das? Erschrocken trat das junge Mädchen von dem eisernen Gitter zurück, das den stillen Platz des Bornstedt'schen Erbbegräbnisses umgab. Was war das? Auf der grün gestrichenen eisernen Gartenbank, die im Hintergrunde des umfangreichen Platzes aufgestellt war, saß, die Arme ineinander verschränkt, Gerhard selbst. Der breitrandige Filzhut, welchen er stets trug, war tief in die Stirn gezogen. Er sah furchtbar bleich aus, und die Augen waren geschlossen. — Allmächtiger Himmel — war er todt? Hatte ihn der Schlag am Grabe der Eltern getroffen? War das freudlose Leben dieses Mannes jäh gewichen, ohne Schmerz, aber auch ohne jede Vorbereitung?

Einen Moment hatte das junge Mädchen, selbst starr wie ein Marmorbild, vor der geöffneten Gitterthür des Erbbegräbnisses gestanden. Dann löste sich ein Laut tödtlichster Angst von ihren Lippen, ein leiser Schmerzensruf, welcher all' ihren Empfindungen Ausdruck verlieh.

„Todt, todt! O, mein Gott, er ist todt!" Damit flog sie durch das eiserne Thürchen, kniete sie nieder vor der bewegungslosen Gestalt und faßte die Hand des Mannes. „Onkel," rief sie dann, „Onkel!" Es war ein Ton der tiefsten, der leidenschaftlichsten Zärtlichkeit, welcher durch dieses eine Wort vibrirte, und er drang bis in das Ohr Gerhards, dem nur der Schlaf die Augen geschlossen. Halb im Traum noch, senkte er den Blick, und als er des Mädchens ansichtig geworden, das im Schmerze zu seinen Füßen niedergesunken war, zuckte ein verklärendes Lächeln um seinen Mund. „Du Liebe — Holde!" flüsterte er. Dann aber kam ihm das Bewußtsein vollends. Er fuhr sich mit der Hand über die Augen. Während sich Clemence nun erröthend aus ihrer knieenden Stellung erhob und einen Schritt von ihm zurücktrat, sagte er mit erzwungener Ruhe: „Ich habe die ganze Nacht eifrig gearbeitet und über meinen Lieblingsstudien den Schlaf vergessen, nun forderte die Natur nachträglich ihr Recht."

Damit erhob er sich und wollte mit kurzem Abschiedswort den Platz verlassen. Ueber Clemence aber war es plötzlich mit seltsamer Willenskraft gekommen. An diesem geheiligten Orte, ganz allein mit ihm, mußte sie, wollte sie endlich das Räthsel ihres Lebens gelöst sehen. So vertrat sie ihm den Weg, und all ihren Muth zusammennehmend, sagte sie:

„Onkel, Sie dürfen so nicht von hier gehen. Gott selbst hat dieses Zusammentreffen gewollt, Gott selbst hat mich nach dem Friedhof geführt, und eine innere Stimme sagt mir, es geschah, damit Sie mir endlich die Wahrheit enthüllen. Schütteln Sie nicht den Kopf, ziehen Sie die Stirn nicht in so düstere Falten! Heute lasse ich nicht ab mit meiner Bitte, mir zu sagen, was es um mein armes Leben ist, das Sie jeden Reizes, jeder frohen Minute berauben, wenn Sie mir noch länger vorenthalten, was Ihre Pflicht ist, mir zu sagen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Heine's Erben.** Aus Wien schreibt man dem „Fr. G.-A.": Die lebenden Mitglieder der Familie Heine von Geldern befanden sich kürzlich in beträchtlicher Aufregung. Anlaß hierzu gab das angekündigte theatralische Debut der Baronin Emma von Heine. Es ist dies die Gemahlin des jüngsten der drei Söhne Gustav Heine's, des Bruders von Heinrich Heine. Dieser Neffe des Dichters führt gleich seinem berühmten Oheim den Namen: Heinrich Heine. Er heirathete noch zu Lebzeiten seines Vaters die Schauspielerin Frl. v. Bocklet, die er in Brünn kennen gelernt hatte. Der alte Gustav Heine — zu jener Zeit wohlbestellter Herausgeber des Wiener „Fremdenblatt" und bereits damals mehrfacher Millionär — wollte von dieser „Mesalliance" nichts wissen und verwies dem Sohne und dessen Gemahlin das Haus, ja noch mehr, er verweigerte ihnen auch die Subsistenzmittel und Jahre hindurch war der Mann, der Heinrich Heine's Namen trägt, auf die Nachsicht seiner — Gläubiger angewiesen. Als Baron Gustav Heine vor drei Jahren starb, vermachte er einen großen Theil seines Vermögens dem ältesten Sohne Gustav und seiner ältesten Tochter, Gräfin Sizzo-Noris; ein zweiter Sohn Max und eine zweite Tochter, Generalin von Kodolitsch, erhielten den Pflichttheil; der

jüngste Sohn Heinrich jedoch blos eine Rente, die wohl ansehnlich genug ist, indeß den Bedürfnissen des Ehepaares Heinrich Heine nicht entsprach. Es kam zu Zwistigkeiten in der Ehe und das Resultat war, daß Baron Heinrich Heine sich von seiner Gattin scheiden ließ. Nun ist die Dame wieder zu den weltbedeutenden Brettern zurückgekehrt; sie beabsichtigte unter dem Namen „Baronin Heine" in einem kleinen Provinztheater zu gastiren. Darob Empörung und Bestürzung unter sämmtlichen Heine. Der Intervention eines Freundes der Familie gelang es jedoch, Baronin Heinrich Heine zu bewegen, daß sie einen Bühnen-Namen wähle. Und so hat das Debut der Nichte des berühmten Dichters dieser Tage am Ischler Theater unter dem Namen „Frl. von Dietach" stattgefunden. Dietach heißt jene Besitzung, welche laut des Uebereinkommens bei der Scheidung der Ehe in den Besitz der Baronin Emma Heine übergegangen ist. Also „Fräulein von Dietach"! Heines Erben sind nun beruhigt.

— **Die russischen Kosaken.** Genaue Kenner der russischen Armee behaupten, daß die Kosaken viel von ihren früheren kriegerischen Eigenschaften eingebüßt haben, wenn auch immerhin heute noch kriegerischer Geist in den Kosaken-Truppentheilen lebt, welcher durch Ueberlieferungen der früheren Zeit, durch die besonderen Bedingungen der Ableistung der Dienstpflicht, sowie durch die eigenartige Einrichtung ihrer Verwaltung belebt und erhalten wird. Dieser kriegerische Geist und die gewissermaßen angeborne Reitkunst machen die Kosakentruppen zu einer unersetzlichen Quelle für die Bildung einer zahlreichen Reiterei, welche an Zahl die gesammte Reiterei des Dreibundes übertrifft, und die besonders zu Unternehmungen, wie der Parteigängerkrieg, der Sicherheitsdienst u. s. w. sie mit sich bringen, geeignet erscheinen, dagegen im Reiterkampfe der Feldschlachten regulärer Reiterei nicht Stand zu halten vermögen. An kriegerischem Geist haben die Kosaken dadurch eine namhafte Einbuße erlitten, daß seit Peter dem Großen bis auf die neueste Zeit fortwährend völlig friedliche Elemente den Kosakenheeren zugetheilt worden sind, so daß allein die europäischen Kosaken heute 782 Sotnien (Schwadronen) ins Feld stellen können. Die Nachkommen jener Kosaken, welche an den Grenzen des Reiches in steten Kämpfen mit den Muselmanen durch ihre Kriegsthaten glänzten, bilden gegenwärtig nur einen verschwindenden Bruchtheil der Kosakenheere. Am meisten haben sich in den kaukasischen Heeren kriegerische Tugenden erhalten, uud zwar in Folge des bis in die neuere Zeit fortgesetzten Kampfes mit den Bergvölkern; aber gerade diese Kosakenheere haben ihre Bedeutung für die russische Reiterei durch den großen Mangel an diensttauglichen Pferden eingebüßt. Nicht nur, daß durch den Mangel an brauchbaren Pferden eine Aufstellung der Regimenter des dritten Aufgebotes beim Kuban- und Terek-Heere völlig in Frage gestellt ist, auch die Regimenter des zweiten Aufgebotes dieser beiden Heere werden mit Rücksicht auf Pferdematerial kaum den Aufforderungen eines Krieges genügen. In Woyenny Sbornik heißt es über die Gefechtsausrüstung der Kuban-Kosaken „Obgleich die Regimenter zweiten Aufgebotes stets ihre volle Ausrüstung bereit haben, so ist ihr Pferdematerial dennoch ein derartig ungenügendes, daß es im Falle einer Mobilmachung doch etwas gewagt wäre, sie an einem Feldzuge theilnehmen zu lassen." Unter solchen Verhältnissen erscheint auch die angeborene Reitkunst der Kosaken wenigstens bei diesen Heeren nur als ein scheinbarer Vorzug, und man braucht sich bei uns keiner besonderen Kosakenfurcht für den Kriegsfall hinzugeben.

— **Die Stundenanzeiger für das Ministerium in England** bilden einfache Blechkasten. Sobald deren Anfertigung befohlen wird, weiß man, was die Glocke geschlagen hat und daß das letzte Stündlein dem jetzigen Ministerium beschieden hat. Wenn ein Minister die officiellen Räume verlassen muß, so wird ihm von Staatswegen eine Anzahl solcher Behälter angeschafft, damit er darin seine Privatbriefschaften bergen könne, die in seinem Kabinet im Laufe der Amtsführung sich angesammelt. Ein Minister erhält drei, ein Staatssecretaier zwei solcher Kästen, die Salisbury diesmal schon vor den Wahlen hatte anfertigen lassen.

Heiteres.

* [**Aus Erfahrung.**] Prinzipal (zum Commis, der ihm gekündigt hat): „Sie wollen wirklich heirathen?" Commis: „Ja, Herr Prinzipal, weil ich mich selbstständig machen möchte!" Prinzipal (mit einem Seitenblick auf seine Frau): „Und da wollen Sie heirathen?!"

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.